

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

6. Jahrgang.

Mittwoch, 16. Juni 1926.

Nr. 140.

### Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (inkl.)

## Die Krönung des Verrats.

Die deutschen Landbändler haben sich allein schon durch die Rücksichtslosigkeit, mit der sie in der Zollfrage ihren Egoismus und ihre Profitgier hervorgekehrt haben, an der Volksgemeinschaft schwer veründigt. Die deutschen Christlichsozialen haben diese Veründigung noch gesteigert, da sie nicht wegen wirklicher oder vermeintlicher wirtschaftlicher Interessen für die Zölle gestimmt haben, sondern nur, weil sie ihre Stimmen verkauft haben, verkauft um den Judaslohn der Kongruenzprüfung. Am schändlichsten ist das Verhalten der deutschen Gewerkepartei, die entgegen den Interessen der von ihnen angeblich vertretenen Handwerker und kleinen Geschäftsleute den Zöllen zugestimmt haben, nur weil sie sich an die Mandate klammern, zu denen ihnen die Landbändler verholfen haben, und die ihnen verloren gehen könnten, wenn sie ihre Standesgenossen nicht verraten würden. Das ist aber lange nicht alles, wessen sich diese Parteien schuldig gemacht haben. Die Krönung des Verrates der Deutschbürgerlichen wurde vollzogen dadurch, daß sie, um die Zollvorlage durchzusetzen, alle demokratischen und nationalen Bedenken über Bord warfen und alle jene Methoden zur Niedertrötung der Opposition unterstühten, die sie bis vor wenigen Wochen noch selber unter dem Anschein leidenschaftlicher Entrüstung bekämpft hatten. Welches Maß von Verachtung die Tschechen diesen deutschbürgerlichen Heldenessen, die bis vor kurzem noch als ihre Anführer auftraten und jetzt mit ihnen denselben Terror gegen die Opposition üben, entgegenbringen müssen, ist gar nicht auszubedenken.

Von der demokratischen, freiheitlichen Gesinnung der deutschbürgerlichen Parteien hat man niemals übertriebene Vorstellungen gehabt, aber in den Jahren seit dem Umsturz konnten sie, in die Opposition gedrängt, den Eindruck erwecken, auch ihnen wäre es um die Abwehr verübten politischen und sogar sozialen Unrechts ernst. In Oesterreich waren sie bis in die Knochen reaktionär, in tiefster Seele arbeitserfindlich, von fanatischem Haß gegen jede politische Freiheit, der nur noch von ihrer Borniertheit übertrifft wurde. Als sie mit der Auflösung Oesterreichs ihre Machtstellung einbüßten, sahen sie sich entgegen ihrem Wesen und ihren Neigungen gezwungen, die Rolle von Demokraten und Kämpfern für das nationale Selbstbestimmungsrecht zu spielen. Das neue Kleid wollte auf ihrem Körper nicht passen, und wer die alten politischen Sünden kannte, dem vermochten sie nicht vorzutäuschen, daß sie in der neuen Verkleidung anders und besser geworden seien. Sie, die Unrecht auf Unrecht gesetzt hatten, wie sollte man ihnen glauben, wenn sie nun im Namen des Rechts deklamierten und die neuen Machthaber verübten Unrechts anklagten. Sie, welche die anderen Nationen in ihrem kulturellen Aufstieg gehindert, drangaliert und unterdrückt hatten, wer konnte sie ernst nehmen, wer konnte ihnen zubilligen, die moralische Legitimation zu besitzen, die Rechte der eigenen Nation zu vertreten und zu verteidigen. Dennoch ließen sich viele durch die von den deutschbürgerlichen Parteien nicht frei erwählte, sondern ihnen aufgezwungene Rolle täuschen und glaubten, weil manche dieser Parteien unter geänderten Firmenschildern auftraten, es sei mit ihnen wirklich eine gründliche Aenderung vorgegangen.

Die Vorgänge bei den Zollverhandlungen haben die Illusionen dieser Naiven in ausgiebiger Weise gestört. Wie oft hörte man von deutschbürgerlichen Lippen die Tschechen bitter anklagen, daß sie so rasch ihre bessere demokratische und freiheitliche Vergangenheit vergessen haben, daß sie, zur Macht im Staate gelangt, sich alle Unzulässigkeit, Machtgier und Herrschsucht aneigneten, die vorher ein Privileg der deutschen Herrschafsklasse waren! Wie oft hörte man Warnungen, Mahnungen an die tschechische Parlamentsmehrheit ihre Macht durch schonungslose Ausnützung der parlamentarischen Einrichtungsmaschine nicht zu mißbrauchen!

## Wieder brutale Polizeiattden in den Prager Straßen.

Nach einer gewaltigen, zehntausende Teilnehmer zählenden gemeinsamen Antizollkundgebung der sozialistischen Parteien wiederum provokative Angriffe der Polizei auf Demonstranten. Schüsse in der Stefansgasse. — Blanke Säbel.

Gestern Nachmittag um 2 Uhr fand, nachdem die Prager Metallarbeiter die Arbeit eingestellt hatten, auf dem Havlíčekplatz eine gewaltige Kundgebung der proletarischen Parteien statt, die sich vor allem gegen die Zölle richtete. Die Züge, die aus den Betrieben geschlossen auf den Versammlungsplatz marschiert waren, trugen Standarten mit demonstrativen Aufschriften, wie:

„Den Pfaffen geben sie 200 Millionen jährlich, uns erhöhen sie die Lebensmittelpreise um 20 Prozent!“, „Fort mit den Agrarzöllen!“, „Protestiert gegen die Wucherer!“

und ähnliches mehr. Um 3 Uhr das Meeting „unter der Einheitsfront“ begann, füllten zehntausende Arbeiter, die sich trotz des unablässigen Regengusses von der Demonstration nicht hatten abhalten lassen, den Havlíčekplatz vom Heinrichsturm bis über die Pflastergasse hinauf bis zu den Reichlich-Anlagen, so daß von vier Stellen Redner zu den Versammelten sprechen mußten. Unter stürmischen Zwischenrufen der bewegten Versammlung gipfelten die sozialdemokratischen, kommunistischen, nationalsozialistischen und die Redner der Legionäre (es sprachen unter anderen Sejpa, Kolář, Procházka, Kolářová, Koubek, Václavík usw.) die Arbeiterfeindschaft der tschechisch-deutschen-magyarischen Zolsparteien, die Auswucherung des arbeitenden Volkes, den neuen unerhörten Angriff der Bourgeoisie auf die Taschen der Bevölkerung durch die Kongruenzvorlage. Nach Schluß jeder Versammlung sangen die Arbeiter entblößten Hauptes die „Internationale“ und die „rote Fahne“.

Die gewaltige Demonstration, die zum erstenmal seit den Tagen des Umsturzes die Arbeiterschaft geschlossen vorband, war ein leidenschaftlicher und unüberhörbarer Appell des Prager Proletariats an die Regierung, den Kurs umzustellen. Die haßerfüllten Rufe, die aus der Versammlung gegen die Regierung Cerny vorgebracht wurden, („Weg mit der Regierung Cerny!“) der Sturm von Pfuirsufen, der sich erhob, wenn nur das Wort Faschismus genannt wurde, mußten den Herrschenden unweifelhaft beweisen haben, daß das Proletariat seiner Kraft bewußt, nicht weiter zusehen wird und zusehen will. Immer stärker aber regt sich gleichzeitig im Proletariat der Wille nach ständiger einheitlicher Aktion der sozialistischen Parteien, nach der Einheitsfront des Proletariats.

Nach Schluß des Meetings zeigte sich nirgends der Wille, die Demonstration, die an Kraft nichts zu wünschen übrig ließ, noch durch einen Zug durch die Straßen Prags zu verlängern. Wiederum aber war

**Fußpolizei, berittene Polizei und Gendarmerie auf allen Plätzen und Straßen der inneren Stadt ausgeboten,**

Aber siehe da! Die Deutschbürgerlichen sind noch gar nicht an der Macht, es wurde ihnen vorläufig erst gestattet, ihren sogenannten Antifaschismus bei Zöllen und Kongruenz in ein paar Lakelandien zu betätigen, aber schon sind sie andere, schon ist das Gewand der Freiheitkämpfer abgestreift und schon ist alles in den Rinnstein geworfen, womit sie alle Anwälte deutschen Volkstums und edler parlamentarischer Sitten prunkten. Was, eine Opposition ist da, die gegen den Zollanschlag und gegen die Verschleuderung von Staatsgeldern für die Pfaffen aufzumucken wagt? Wozu gibt es denn die Abwürgungsmaschine der Geschäftsordnung! Wie, die Opposition will sachliche Abänderungsanträge stellen und will eine gewissenhafte Behandlung der schwerwiegenden und tiefgreifenden Vorlage? Wozu braucht eine Mehrheit Verständnis, Einsicht, Entgegenkommen an die Opposition! Und Schulter an Schulter mit tschechischen und slowakischen Faschisten, Merkmalen und Nationalisten hielten sie bei der Niederknüppelung der Opposition gegen die

wiederum sahen die Massen, die durch die Heinrichsgasse abströmen wollten, sich einem dreifachen Kordon von Polizisten zu Fuß gegenüber, hinter denen noch Polizeikavallerie stand. Auch der Graben war beim Pulverturm abgesperrt, hier stand hinter der Polizei noch etwa eine Kompanie Gendarmerie Gewehr bei Fuß. Während in der Heinrichsgasse tausende Arbeiter, von der Polizei zurückgehalten, ihrer Erbitterung in Pfuirsufen und Pfeifen Luft machten, strömte ein anderer Teil ab und selbstverständlich füllte sich dabei auch von anderer Seite her der Wenzelsplatz als dem Mittelpunkt der Stadt immer wieder mit Menschenmassen, was ja nach einer Demonstration von Zehntausenden selbstverständlich ist. Die Leute auf dem Wenzelsplatz verhielten sich vollkommen ruhig und machten nicht die geringsten Anstalten, eine neuerliche Versammlung abzuhalten oder einen Demonstrationzug zu arrangieren.

**Pföhllich aber ging die berittene Polizei, die in der Nähe des Museums postiert war, zur Attacke über und ritt auf beiden Seiten des Platzes in die Menschen hinein.**

Markerschütternde Schreie wurden hörbar, als die Wache auf die Bürgersteige sprang und die Menschen wie Herdentrieb vor sich hin und in die Seitenstraßen trieb. Einemal kam es zu panikartigen Szenen, so bei dem Hause Wenzelsplatz Nr. 33 (Lungstram), in dessen Vor einige ausgebreitete Passanten Zuflucht gesucht hatten. Die berittenen Polizisten, die gerade mit den „Säubern“ dieses Stückes beschäftigt war, ritten plötzlich auf das Haus los und die dort angeammelten Menschen stürzten kopfüber durch den Flur in den Hof. Frauen stürzten nieder, Fensterscheiben gingen in Trümmer.

Die Polizei war eben mit der Säuberung des Wenzelsplatzes fertig, als um etwa halb 6 Uhr jener starke Posten, der bis dahin bewegungslos der Wache in der Heinrichsgasse gegenübergestanden war,

**ganz unerwartet zum Angriff überging und mit Knüppeln und nachreitender Polizeikavallerie auch dort „Ordnung“ machte.**

Nach der so durchgeführten „Reinigung“ des Wenzelsplatzes und der Heinrichsgasse war wohl auch nicht die leiseste Spur einer „Gefahr“ mehr vorhanden. Trotzdem durchstreiften auch nachher bis in die späten Abendstunden unablässig starke berittene Polizeipatrouillen die Stadtviertel um den Wenzelsplatz und trieben die Passanten und die kleinen Menschenansammlungen, die, eben hervorgerufen durch das unablässige Auftreten der Polizei, sich immer wieder bildeten, rücksichtslos auseinander. Die Vorfälle nach der Demonstra-

Vollausraubung Disziplin, daß das deutschgeschriebene tschechische Regierungsblatt zum Schluß in die begeisterten Worte ausbrechen konnte, die Disziplin der deutschen Zolsparteien sei „geradezu imponant“ gewesen. Jawohl, geradezu imponant ist der Heroismus, mit dem sie den tschechischen Herrschaftsparteien bei der Niederknüppelung der Opposition halfen, geradezu imponant ist die Schande, mit der sie sich für alle Zukunft beladen haben.

Aber morgen kann alles schon anders sein! Wenn der Prokrast vollendet und die Pfaffen den fetten Brocken erhascht haben werden, wird es für die Deutschbürgerlichen vielleicht wieder heißen, in die Opposition zu gehen. Was dann? Wer wird die deutschen Verwandlungskünstler noch als Anführer eines tschechischen Unterdrückungssystems ernst nehmen? Sie haben durch Gutheißung und Unterstützung der Vergewaltigung der Opposition jedes Anrecht verwirkt, jemals wieder anklagend aufzutreten. Bei Tschechen und Deutschen können sie nur Verachtung ernten!

tion hatten natürlich erst recht Menschen aus allen Stadtteilen in das Innere geführt, so daß insbesondere am Wenzelsplatz immer wieder kleinere und größere Menschenmengen zusammenströmten. Da eine solche Ansammlung am oberen Wenzelsplatz auf das Gebot der Polizei nicht sofort auseinanderging,

zogen die Wache den Revolver, und als ihnen daraufhin Handbarste entgegenstallten, gaben sie Schüsse in die Luft ab und die Verirrten ritten dann wiederum in die Menge hinein.

Böses Blut machten unter den Demonstranten auf dem Wenzelsplatz zahlreiche Faschisten, die Flugblätter verteilten, worin es heißt, daß Prag vor einem Generalstreik stehe, den nur organisierte Faschisten, denen als einzige Partei das Wohl des Staates vor Augen stehe, brechen können. Die Faschisten wollen eine Abwehraktion gegen den Generalstreik initiieren. In dem Flugblatt heißt es weiter, die Faschisten werden nicht dulden, daß die Demonstranten die Polizei angreifen. Niemanden dürfe ein Haar gekrümmt werden, wenn er seine Pflicht dem Staate gegenüber ausübt.

Bis in die Abendstunden hinein zeigte das Innere Prags ein bewegtes, erregtes Bild, immer wieder charakterisiert durch die Polizeitruppe, die ihre Ordnungsmacherei fortsetzten. Im Laufe des Tages wurden selbstverständlich eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Es ist in der Hauptsache dem beruhigenden Eingreifen der Vertrauensmänner der Arbeiterschaft zuzuschreiben, wenn das empörende Auftreten der Polizei nicht wieder zu solchen und vielleicht noch blutigeren Szenen geführt hat, wie sie sich am vergangenen Freitag abspielten.

Bei der mächtigen Manifestation am Havlíčekplatz den einmütigen Willen des Proletariats zur Abwehr bewiesen, so geben ihm die Vorfälle, die sich nach der Versammlung in den Straßen Prags abspielten, erst recht den richtigen Begriff von der Reaktion, die in der Tschechoslowakei, man möchte fast sagen, von Stunde zu Stunde wächst. Prag, die Hauptstadt der, mit Respekt zu sagen, demokratischen tschechoslowakischen Republik, macht geltend ganz den Eindruck einer Residenz eines absolutistisch regierten Polizei- und Militärstaates.

Aber daß man die tschechoslowakische Arbeiterschaft so nicht regieren kann, das hat gerade ihre entschiedene Haltung am gestrigen Tage und ihr einmütiges Auftreten bewiesen. Die Klassengegensätze spitzen sich zu, die Erkenntnis der Klassengegensätze geht durch solche Ereignisse, wie die des gestrigen Tages, noch mehr in die Breite und in die Tiefe. Es dürfte wohl der international vereinigten Bourgeoisie selbst ein wenig vor ihrem Werke bange werden, wenn sie sieht, wie es auf der anderen Seite zum Zusammenbruch der Arbeiterschaft treibt.

### Der amtliche Polizeibericht.

Die Polizeidirektion gibt folgenden amtlichen Bericht aus: Um 2 Uhr nachmittags stellte die Arbeiterschaft in einer großen Zahl von Fabriken die Arbeit ein und zog aus den Vorstädten auf den Havlíčekplatz, wo mehrere Versammlungen stattfanden. Die Redner protestierten gegen die Einführung der Agrarzölle. Nach Beendigung der Versammlungen gegen viertel 5 Uhr ging ein Teil der Teilnehmer auseinander, während ein anderer Teil sich in der Heinrichsgasse ansammelte und vor einem Wachkordon Aufstellung nahm, der die Straße absperrt hielt. Als gegen die Wache ein Ziegelstein geworfen wurde, wurde die Wache zurückgedrängt und der Davlíčekplatz geräumt. Dabei wurde die Wache mit Ziegeln, Steinen und verschiedenen eisernen Gegenständen bedroht. Ein Teil der Demonstranten zog durch Nebengassen auf den oberen Teil des Wenzelsplatzes und in die Litovogasse, wo sich immer Ansammlungen bildeten, die von der Wache auseinandergetrieben wurden. Der Wenzelsplatz mußte mehrmals von Fuß- und brittnerer Polizei geräumt werden. Auf dem Graben, in der Nähe des Pulverturms, wo die Zeltnergasse von Gendarmerie und Polizei abgsperrt war, sammelte sich gleichfalls eine zahlreiche Menge an, die in die Hibernergasse abgedrängt wurde. Die Polizei nahm 36 Verhaftungen wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und Nichtbefolgung der Wache vor. Als zwei Wachleute auf dem Wenzelsplatz einen Mann verhafteten und ihn auf Polizeikommissariat bringen wollten, wurden sie in der Stefansgasse von der Menge angegangen, die den Verhafteten befreien wollte. Beide Wachleute wurden verletzt, der eine durch eine Flasche auf der Stirn. In der Rotwehrr macht der eine von der Schutzwaffe Gebrauch. Von der Wache wurden ein Oberkommissar und zehn Mann leicht verletzt.

# Beneš soll zurücktreten.

## Beschluß der tschechischen Sozialisten auf verstärkte Opposition gegen Cerny

Prag, 15. Juni. Die Parlamentsfraktionen der tschechischen Sozialisten haben heute gemeinsam mit dem Volksgesandtschaft der Partei im Abgeordnetenhaus eine Beratung abgehalten, in der der Beschluß gefaßt wurde, den Minister Dr. Beneš, der augenblicklich in Genf weilt, zum Austritt aus der Regierung aufzu-

fordern, da die Partei der Regierung Cerny gegenüber eine scharfe Oppositionsstellung einnehmen wird. Sie ist entschlossen, allen von der Regierung Cerny kommenden Anträgen gegenüber einen vollständig ablehnenden Standpunkt einzunehmen.

# Keine Mehrheit für die Spiritus- und Zuckerversteuer.

## Das Abgeordnetenhaus nach kurzer Sitzung auf heute vertagt. Schwierige Lage der Regierung.

Prag, 15. Juni. Im Abgeordnetenhaus ist der Schwerpunkt der politischen Lage wieder einmal in die verschiedenen Verhandlungen verlagert worden, die hinter den Kulissen über die beiden Bedeckungsvorschläge zu dem Staatsbeamtengehalt, die Spiritus- und Zuckerversteuer, geführt werden. Die Regierung hat bisher vergeblich versucht, den tschechischen sozialistischen Block für diese Vorlage zu gewinnen; die Sozialdemokraten haben heute früh durch einen Artikel Beneš im „Pravo Lidu“ unambiguos erklärt, daß sie dieser Regierung keine weiteren Vorlagen bewilligen werden, und die tschechischen Sozialisten sind sogar noch weiter gegangen und haben durch einen heute gefaßten gemeinsamen Beschluß ihrer Klubs und des Volksgesandtschaften ihren Fraktionskollegen, Minister Beneš, der derzeit in Genf weilt, aufgefordert, zu demissionieren, da die Partei gegen die Regierung Cerny in verstärkter Opposition gehen wolle. Welche Folgen dieser wahrscheinliche Rücktritt des Außenministers haben wird, ist noch nicht abzusehen. Jedenfalls steht die Regierung Cerny auf sehr schwachen Füßen und wird nur von — den deutschen Sozialisten gehalten. Diese sträuben sich allerdings noch dagegen, für die erwähnten Bedeckungsvorlagen zu stimmen, doch schweben noch diesbezügliche Verhandlungen. Wegen dieser ungestörten Situation wurde auch heute das Abgeordnetenhaus, das die Debatte über die Staatsbeamtenvorlage beginnen sollte, nach dem Referat des Berichterstatters Dr. Rosel wieder auf morgen vertagt.

Die Sitzung selbst dauerte kaum eine Stunde. Nach verschiedenen Zuweisungen an die Ausschüsse erstattete der frühere Innenminister Dr. Rosel namens des Budgetausschusses ein ausführliches Referat über die Vorlage, besprach im einzelnen die diesbezüglichen Arbeiten und Verhandlungen des Ausschusses und beantragte schließlich, das Haus möge die Vorlage in der Ausschlußfassung unverändert annehmen. Bevor der Vizepräsident Dostal die Sitzung mit der Begründung schloß, daß verschiedene Ausschüsse tagen müßten, beantwortete er eine Anfrage des Abgeordneten Polak wegen Berechtigung von 15 Mann der Parlamentswache bei einer Nachtschicht des landwirtschaftlichen Ausschusses am 31. Mai und verbot, den Vorschlag als der Geschäftsordnung nicht zuwiderlaufend und unbedeutend hinzustellen. Der tschechische Sozialist Dr. Franke erhob hierauf Einspruch gegen den Schluß der Sitzung, weil hiedurch die Verhandlungen der Staats-

beamtenvorlage ganz unnötig neuerdings verzögert werde, während kurz vorher bei der Behandlung der Zölle es die Zollmehrheit so eilig gehabt habe. Er beantragte daher im Sinne der Geschäftsordnung, in den Verhandlungen über die Beamtenvorlagen fortzufahren. Wieder war es die alte Zollkoalition einschließlich der deutsch-landwirtsch. und Christlichsozialisten, welche diesen Antrag niederstimmten. Nächste Sitzung morgen vormittag 11 Uhr; auf der Tagesordnung steht die Debatte über die Staatsbeamtenvorlage.

Sowohl der sozialpolitische wie der Budgetausschuß hielten vor und nach der Plenarsitzung Beratungen ab. Im sozialpolitischen Ausschusse geriet unter Vorsitz Broziks die Kongruenz nicht über eine formelle Geschäftsordnungsbedatte hinaus; die Sitzung wurde sodann gegen 9 Uhr abends geschlossen.

Der Budgetausschuß befaßte sich bereits mit der Spiritusvorlage, die einen Teil der Bedeckung der Staatsbeamtenvorlage bildet. Die tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten erklärten, daß ihre Klubs dieser Regierung, zu der sie kein Vertrauen hätten, diese Steuer sowie die Zuckerversteuer nicht bewilligen würden. Auch Genosse Schwiechart erklärte, daß unsere Partei sich entschieden gegen diese neue Belastung der Bevölkerung stellen werde. Im weiteren Verlauf der Sitzung gibt der Finanzminister Dr. Engliš eine Erklärung bezüglich der Spiritussteuer sowie über den Ertrag der Zölle ab, den das Finanzministerium vorsichtig nur mit 200 Millionen annehme. Die Generaldebatte über die Vorlage, für die noch keine Mehrheit gefunden ist, dauert gegen Mitternacht fort.

### „Die unmögliche Regierung.“

#### Bechný fordert den Rücktritt Cerny's.

Das gestrige „Pravo Lidu“ bringt einen Leitartikel des Abgeordneten Bechný, in dem sich dieser in der schärfsten Weise gegen die Regierung wendet. Bechný schreibt unter anderem: „Die verantwortliche Regierung der Republik hat das Wort der unverantwortlichen Leidenschaft ständischer Gier überlassen und „hat sich nicht eingemischt“. Die landwirtschaftlichen Unternehmer haben sich mit den industriellen geeinigt. Herr Hodza vom Industriellenverband und Herr Protupek vom Landwirtschaftsrat haben über die Höhe der Zollsätze entschieden. Der Herr Schich hat mitentschieden und allgemach hat

jeder Müller und Seifensieder auf den Inhalt der Vorlage seinen Einfluß ausgeübt. Nur die verantwortliche Regierung hat geschwiegen und „hat sich nicht eingemischt“. Das Zollgesetz überwälzt auf die Konsumenten eine Strafzahlung, welche die Kenner auf mindestens eine Milliarde jährlich schätzen. Die industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmer haben sich untereinander geeinigt, nur die Konsumenten habe niemand gefragt. Die Regierung hat ruhig zugehört, wie die Klagen über das Wohl der Waise beraten und hat sich nicht eingemischt. Die Vertreter der größten Konsumentenorganisationen begaben sich zur Regierung und forderten, daß ihnen die Möglichkeit einer Meinungsäußerung gewährt werde. Der Herr Ministerpräsident hat den Herrn Abgeordneten Hodza gefragt, ob er das zu erlauben geruhe. Der Herr Hodza hat mit den Herren Stramf, Dvořák und Rajman gesprochen und hat dann dem Herrn Cerny einen Brief geschrieben, dessen

wesentlicher Inhalt der war: „Wir haben Dir gesagt, Du mügest schweigen und Dich nicht hincinmischen; schweig also und Sorge Dich um Deine Polizeileute!“ Und der Herr Ministerpräsident hat zugegeben, daß die staatliche Gesetzgebung das Privatunternehmen der Herren Hodza, Stramf, Rajman und Dvořák ist; er hat zugegeben, daß die Konsumenten verpflichtet sind, auch zu schweigen und sich ausbeuten zu lassen. Und so gelangte die Regierung bis zur Rolle des Mannes, der sich ohrfeigen läßt.“

Zum Schluß fügt Bechný an: „Dieser Regierung werden wir nichts bewilligen. Im argsten Gemümel der Schlacht vergeblich wir nicht, daran zu denken, was morgen sein soll. Das große Hindernis einer neuen Regelung der Dinge, ist die Regierung des Herrn Cerny. Sie hat ihr politisches Kapital verwirrschaftet. Sie ist insolvent. Wir fordern ihren Rücktritt.“

# Das französische Kabinett zurückgetreten.

## Wegen der neuen Haufe der ausländischen Devisen.

Paris, 15. Juni. Der nach Schluß der Kammer Sitzung abgehaltene Kabinettsrat befaßte sich mit der durch den Rücktritt des Finanzministers Peret geschaffenen neuen Lage. Der Kabinettsrat war einstimmig der Ansicht, daß es nicht möglich sei, eine einfache Umbildung des Kabinetts vorzunehmen, und daß das Kabinett deshalb insgesamt zurücktreten soll, um dem Präsidenten der Republik vollkommene Freiheit für die Beurteilung der Lage zu lassen. Ministerpräsident Briand hat sich bereits ins Elisee begeben, um dem Präsidenten der Republik die Kollektivdemission des Kabinetts zu überbringen.

### Wie Peret demissionierte.

Paris, 15. Juni. (Havas.) In dem heute abgehaltenen Kabinettsrat gab der Finanzminister Peret seine Demission, da er angesichts der Haufe der ausländischen Devisen und des Ausbleibens der tatkräftigen Unterstützung, auf die die Regierung gerechnet habe, seinen Posten nicht mehr wirksam ausfüllen könne; andererseits halte er es für notwendig, eine parlamentarische und politische Umbildung entsprechend den Wünschen der öffentlichen Meinung möglich zu machen.

### Um die Glödel'sche Schulreform.

#### Schwere Differenzen im klerikalen Lager. — Protest der freireligiösen Lehrerschaft.

Wien, 15. Juni. (Eigenbericht.) Der Gegensatz in der christlichsozialen Partei wegen des Aufstretens der „Reichspost“ gegen das Schulkompromiß dürfte jedenfalls mehr Opfer fordern als bloß den Unterrichtsminister Schneider. In einer Versammlung der klerikalen Schulorganisationen kam es heute deshalb zu scharfen Zusammenstößen, wobei der Referent den Abgeordneten Kunzschal und die anderen, die das Kompromiß geschlossen hätten, als „Veräter“ bezeichnete. Da ein Teil der Versammlungsteilnehmer für den angegriffenen Kunzschal Stellung nahm, wäre es beinahe zu einem Handgemenge gekommen. Die Sozialdemokraten stehen demgegenüber auf dem Standpunkt, daß an dem Kompromiß nicht gerüttelt werden darf. Diesen Standpunkt brachte heute Seich in einer Sitzung des Hauptausschusses unambiguos zur

Kenntnis der Regierungsparteien. Abends fand in der Volkshalle des Rathauses eine Massenversammlung der freireligiösen Lehrer statt, welche ebenfalls entschieden für den Fortbestand der Wiener Schulreform eintrat und in einer Resolution erklärte, die Lehrerschaft werde, was immer auch für Lehrpläne von der Reaktion zwangsweise aufgedrängt werden, die Gedanken der Glödel'schen Schulreform hochhalten und durchführen.

### Devisenkurse.

#### Prager Kurse am 15. Juni.

	1920	Wart
100 holländische Gulden	1357.50	1363.50
100 Reichsmark	893.50	807.70
100 belgische Franks	95.30	96.70
100 Schweizer Franks	653.62.50	658.62.50
1 Pfund Sterling	164.17.50	165.37.30
100 Lire	120.80	122.20
1 Dollar	33.70	34.00
100 französische Franks	92.55	93.05
100 Dinar	59.55	60.05
10.000 ungarische Kronen	4.60.25	4.75.25
100 polnische Zloty	334.00	340.00
100 Schilling	477.00	480.00

# Moral en gros.

## Ein Roman wider alles Herkommen

41 Von Jiri Haukmann.

Im Dividempereation der Meerbusen verlenkte unser Unterseeboot U 589 den bewaffneten Handelsdampfer „Clylop“, der Kontrebande in die südostpazifischen Häfen führte. Dem Opfermutter unserer Blaujaken gelang es, fünf Mann der Besatzung zu retten, die nach Kriegsrecht sofort erschossen wurden. Edl. v. Käfer, GmJ.

Einer flagranten Verletzung des internationalen Völkerrechtes mochten sich die feindlichen Unterseeboote schuldig durch einen ohne vorausgegangene Warnung durchgeführten Angriff auf das unbewaffnete Handelsdampfer „Clylop“, dem es indes nicht nur gelang, zu entkommen, sondern auch zwei Unterseeboote schwer zu beschädigen; der Dampfer führte eine neutrale Ladung und der Vorkamp wird voraussichtlich ein diplomatisches Nachspiel haben. Von Schläfer, GmJ.

Nordville, 18./IV. Die Kämpfe an der ganzen Front dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Angriffe wechseln ab mit Gegenangriffen. Die feindlichen Verluste sind unüberschaubar, unsere Beute wächst. Edl. v. Käfer, GmJ.

Nordville, 20./IV. Nach glänzender Durchführung der ihnen durch den Offensivplan gestellten Aufgabe nahmen unsere Truppen die schon vorbereiteten und ausgebauten Stellungen ein, um so leichter den mit

großer Uebermacht geführten feindlichen Gegenangriffen begegnen zu können. Dieses geschickte Manöver hatte vollen Erfolg und blieb vom Feinde unbemerkt, der noch lange mit höllischem Geier, aus schwarzen Kolibren unsere längst geräumten Linien beschloß. Erst jetzt kann man die Gesamtbeute der letzten Tage abschätzen: sie betragen 18.527 Gefangene, 4520 Pferde, 800 Geschütze, 12.632 Maschinengewehre, 3 Biendreslettoren, 280 Minenwerfer, 12 Tanks, 155 Aeroplane, 201 Fesselballons, 18 Flammenwerfer und einige reich ausgestattete Munitionslager. Edl. v. Käfer GmJ.

ihren Stellungen hervor und schon im ersten Ansturm durchdrangen sie in der Breite von 5 Km. die sorgsam ausgebauten, feindlichen Stellungen. Der Gegner flüchtet in wilder Verwirrung, wobei er ganze Munitionskolonnen und viel Kriegsmaterial zurückläßt. Bisher fielen in unsere Hände 5 Generale, 360 Offiziere und 27.000 Mann. Die Verfolgung dauert an. Besondere Erwähnung verdient die bravouröse Leistung der 8 Anachoreten-Division. Mit ihren Feuerbomben vernichteten sie ein ganzes feindliches Verpflegungslager und erbeuteten eine unüberschaubare Menge von Nahrungsmitteln, die vom Feuer der Bomben geröstet, sofort von ihr genossen werden konnten. Von Schläfer, GmJ.

Nordville, 21./IV. Heute morgen unternahm der Feind nach Einlangen neuer Verstärkungen mit Unterstützung riesiger Tanks einen heftigen Angriff auf unsere neuen Linien. Wir zogen unsere vorgeschobenen Wachposten ein wenig zurück, wobei sich diese mit großer Elastizität lösteten

und dem Gegner bedeutende Verluste an Menschen- und Sachmaterial verursachten. Sonst nichts Neues. Apt. Daidalos lösch gestern seinen 12. Dblt. Hermes seinen 8. Vegerer ab. Edl. v. Käfer, GmJ.

Nordville, 22./IV. Die Operationen schreiten planmäßig fort. Wenn wir gewonnen waren, die Hauptverteidigungslinie etwas nördlich von Bellicafus zu verlegen, wodurch dieser Hafen sich vorübergehend außer dem Bereiche unserer Front befindet, so geschah dies nur, um seine künstlerischen Denkmäler von dem barbarischen Artilleriefeuer des Gegners zu schonen, der sich nicht scheute, das berühmte Universitätsgebäude zum Ziele des heftigsten Feuers aus seinen Festungsgeschützen und Minenwerfern zu machen. Edl. v. Käfer, GmJ.

Nordville, 23./IV. Die Operationen schreiten erfolgreich fort. Unsere Nachhutten deckten in bewundernswürdiger Weise, dem Feinde nicht gestört, die Bewegungen der Hauptarmee. Unsere Unterseeboote haben weitere 200 Tonnen der eireno-phorischen Kriegsslotte versenkt. Edl. v. Käfer, GmJ.

schreiblichem Jubel der Bevölkerung in Bellicafus ein. Von Schläfer, GmJ.

Der Subdiver Bericht vom 22./IV. eignet sich infolge allzu großer Länge nicht zur wörtlichen Wiedergabe. Er beschreibt ausführlich die Eroberung von Bellicafus und die dort gemachte, unermeßliche Beute, und zählt am Schluß die alte brutale Rohheit auf, die sich die Pacificer vor Räumung der Stadt zuschulden kommen ließen. Unter anderem sprengten sie angeblich das berühmte Universitätsgebäude in die Luft und verbrannten in die vandalische Weise deren reichhaltige Bibliothek, die sich Beltrufes erfreute. Subdiville, 23./IV. Die Vorrückung hält an. Die Nachhutten, die den ungeduldeten Rückzug des Feindes beden sollten, ergaben sich uns sozusagen ohne Kampf. Die Zahl der Gefangenen übersteigt 120 Tausend, die der eroberten Geschütze 2.800. Dblt. Edl. v. Jkaros hatte heute seinen 18. Lt. Merkur seinen 10. Luftflieg zu verzeichnen. Von Käfer, GmJ.

Nordville, 27./IV. An der ganzen Front nichts Neues. Es wurde von unparteiischen Zeugen festgestellt, daß die Subdiviller an der wehrlosen Bevölkerung der vorübergehend besetzten Orte Akte tierischer Grausamkeit begehen. Apt. Edl. v. Daidalos starb heute den Helden Tod, nachdem er seinen 20. Vegerer, den feindlichen Flieger Jkaros, abgeschossen hatte. Dblt. Edl. v. Hermes, der ihm zu Hilfe eilte, stieß mit einem anderen eireno-phorischen Piloten zusammen und stürzte zugleich mit ihm aus einer Höhe von 5 Tausend Metern ab — Ehre dem Andenken dieser beiden Helden! Edl. v. Käfer, GmJ.

Nordville, 28./IV. Unsere Nachhutten schlagen den nachdrängenden Feind mit großer Tapferkeit zurück und verursachen ihm süßbare Verluste. Das Oberkommando über die gesamte Wehrmacht übernahm mit dem heutigen Tage Ritter v. Belle — Bart, während Gen. Edl. v. Sau d'Aggen sich aus Gesundheitsrücksichten in den dauernden Ruhestand zurückzieht. Edl. v. Käfer, GmJ.

Subdiville, 27./IV. Wir setzen die Verfolgung in einer im allgemeinen westlichen Richtung fort. Der Fliegerkapitän Edl. v. Jkaros starb heute den Helden Tod, nachdem er vorher seinen 20. Vegerer abgeschossen hatte. Apt. Merkur, der ihm zu Hilfe eilte, tödete zwar seinen Mörder, den bekannten feindlichen Piloten Daidalos, stieß aber später selbst mit dem pacifischen Flieger Hermes zusammen und stürzte gleich mit ihm aus der Höhe von 5 Tausend Metern ab. Beiden gefallenen Helden wurde nachträglich der Orden Pour le mérite II. Kl. am großen Bande mit Nachsicht der Tage verliehen. Von Schläfer, GmJ.

Subdiville, 28./IV. Alle Versuche der Nordville, die Verfolgung unserer unaufhaltsam vorwärtsdringenden Armeen aufzuhalten, endeten nur mit neuen, schweren Verlusten an Menschenleben und Material. Unsere Beute stieg auf 150 Tausend Gefangene und 3.500 Geschütze, darunter 12 der sog. 230 Km.-Geschütze. Edl. v. Käfer, GmJ.

(Fortsetzung folgt.)

# Die deutschen Zollparteien als Schützer der Polizeiknüttel.

## Erregter Widerhall der Demonstrationen im Senat. — Gen. Dr. Heller an die deutschen Zollparteien: Ihr seid gefaucht! Regierungsknecht!

Prag, 15. Juni. Als in einer Sitzung des Senats bekannt wurde, daß die Polizei neuerdings ruhig abziehende Demonstranten zuerst in den Straßen zusammengepöckelt und dann hoch zu Ross attackiert hatte, gab es unter den sozialistischen Parteien nur eine Stimme der Empörung und Verurteilung.

Sofort überreichte Genosse Dr. Heller und mit ihm die anderen Parteien Anträge auf sofortige Verichterstattung durch den Ministerpräsidenten an das versammelte Haus. Und das Unglaubliche geschah: auch jetzt wurden diese selbstverständlichen Anträge niedergestimmt und auch hier waren es die deutschen Landhändler und Christlichsozialen, welche es mit ihren Stimmen hintertrieben, daß man von dem Ministerpräsidenten als Haupt einer Regierung, die die Polizei derart auf ruhig demonstrierende Arbeiter losläßt, sofort Rechenschaft fordere.

Später geht die Speichelleckerei dieser Parteien der Regierung gegenüber schon nicht mehr. Hier besteht keine Gefahr, daß die Annahme der Zölle etwa durch eine solche Debatte hinausgeschoben würde, wie neulich im Abgeordnetenhause, hier haben die deutschen Zollparteien keine andere Absicht als die, daß sie die Regierung Cerny nicht über eine mögliche Nicht-ur-Kennntnisnahme ihrer Erklärung stürzen lassen wollen.

Eines ist aber wohl die Haupttriebfeder für diese unerhörte Tat: der bodenlose Haß dieser Parteien gegen die Arbeiterklasse, die es wagt, sich gegen das Zöllentat zu Wehr zu setzen, und die ihnen höchst noch im letzten Moment ihren sicheren Gewinn gefährden könnte. Das darf nicht geschwehen und so sollen lieber tschechische Polizeiknüttel und Reiterattaken die Arbeiter zu Paaren treiben und ihnen jeden Gedanken an Widerstand gegen die Zölle buchstäblich aus dem Kopf schlagen.

Werden diese Leute noch einmal die Stirn besippen, von einer Volksgemeinschaft zu reden?

Nach verschiedenen Zuweisungen wird zunächst der provisorische Handelsvertrag mit Spanien, der im Juli 1925 in Madrid abgeschlossen wurde, nachträglich debattiert und genehmigt, ebenso der Handelsvertrag mit der belgisch-luxemburgischen Zollunion. Nach der zweiten Lesung des Gesetzentwurfes über die Veränderung von dem tschechoslowakischen Staate durch die Friedensverträge zugefallenen Forderungen mußten Immunitätsfälle erledigt und sodann die Sitzung auf 7 Uhr abends vertagt werden, da die Kommunisten dagegen Einspruch erhoben, daß der Antrag Donat auf abgeklärte Verhandlung der Zollvorlage vor Ablauf der vorgeschriebenen Frist von 24 Stunden zur Abstimmung gebracht werde.

Inzwischen wurden im Senat Berichte über das brutale Vorgehen der Polizei gegen die nach der Demonstration auf dem Havelplatz ruhig nach Hause strömende Menge bekannt und riefen große Erregung hervor. Sobald Präsident Kiofaß nach 7 Uhr die Tribüne wieder betrat, riefen die Kommunisten: „Herr Präsident, es ist wiederum auf dem Wenzelsplatz geschossen worden! Arbeiterblut ist geflossen etc.“ Auch unsere Genossen, darunter besonders Genosse Deutel, machten ihrer Erregung in zahlreichen Zwischenrufen Luft, so daß

die Verlesung des Antrages Donat von andauerndem Lärm, „Hamba“ und Psi-Rufen begleitet war. Auch die tschechischen Sozialdemokraten mischen sich ein und Habrman fordert wiederholt Unterbrechung der Sitzung. In dem Lärm wird die Abstimmung über den Antrag auf vorläufige Behandlung der Zollvorlage vorgenommen; die Auszählung ergibt mit 73 Stimmen der Zollkoalition gegen 58 der Opposition die Annahme.

Besonders aufreizend wirkt das provokatorische Verhalten der deutschen Landhändler und Merkanten, die bei dieser Abstimmung in den Bänken stehen, damit man ja nicht ihre Hände überhänge. Unsere Genossen überschütteten sie mit einem Hagel von empörenden Zwischenrufen, ebenso machen die Kommunisten ihrer Erregung in Zurufen Luft.

So daß die nächste Abstimmung über die Zuweisung der Zollvorlage mit fünfzigjähriger Frist an die Ausschüsse in dem Lärm völlig untergeht.

Die tschechischen Agrarier leisten sich nachher eine neue unerhörte Provokation, indem sie das Resultat der Abstimmung mit Beifallsklatschen begrüßen. Auch der Nationaldemokrat Dyl steht unerschrocken inmitten des Saales und klatscht mit. Während gehen die tschechischen Sozialdemokraten und auch die Kommunisten auf die Provokateure los und machen ihnen heftige Vorwürfe.

„Das Klatschen wird euch schon vergehen“, rief man rufen. In dem Lärm wird die Sitzung vom Präsidenten neuerdings unterbrochen, um die Ueberzeugung einiger inzwischen eingelaufener Anträge zu besorgen. Die Abgeordneten bleiben jedoch im Saale und es bilden sich lebhaft miteinander streitende Gruppen.

Unsere Genossen halten den deutschen Merkanten und Agrariern erregt vor, daß sie von der Regierung gefaucht sind und sich ihr völlig ausgeliefert haben.

Bedrohlich wird die Situation auf dem tschechischen Flügel, wo besonders gegen Dyl eine erregte Gruppe von Sozialdemokraten und Kommunisten losgeht. Er muß sich viele unangenehme Sachen über seinen Faschismus sagen lassen. Auch die tschechischen Sozialisten greifen in die erregte Debatte ein. Auf der anderen Seite schreiben die tschechischen Agrarier mit roten Köpfen auf die Kommunisten ein, bis namentlich Herr Kiohaß beschwichtigend einen nach dem andern aus dem Wortgefecht herauszieht.

Als Präsident Kiofaß nach zehn Minuten wieder erscheint, dauert es lange Zeit, bis er sich halbwegs Ruhe verschaffen kann. Er bringt vier Anträge der sozialistischen Parteien, darunter den unten abgedruckten

Antrag des Genossen Dr. Heller zur Verlesung, daß der Ministerpräsident dem Hause sofort eine Erklärung über die heutigen Vorfälle nach der Zolldemonstration abgebe.

Wiederum lehnen die Zollparteien einmütig diese Anträge ab. Nun ist aber die Geduld unserer Genossen vollends erschöpft und sie wenden sich insbesondere gegen die deutschen Zollparteien, die nun auch schon jede Brutalität der tschechischen Polizei: gutheissen. Namentlich Genosse Heller ruft ihnen unanhörlich zu:

Ihr seid gefaucht!

## Der Protest unserer Senatsfraktion.

Der Antrag des Genossen Heller auf Erscheinen des Ministerpräsidenten, um Aufklärung über die heutigen Vorfälle bei der Zolldemonstration zu geben, hat folgenden Wortlaut:

Auch am heutigen Tage kam es anlässlich der Versammlung, welche am Havelplatz abgehalten wurde, zu schweren Exzessen der Polizei. Alle Zugänge zum Havelplatz waren von der Polizei abgesperrt. Nach Schluß der Versammlung wurde die Menge über die Hooverstraße am Wilsonbahnhof vorbei auf den oberen Wenzelsplatz getrieben, von wo aus sich dieselbe über den ganzen Wenzelsplatz ergoß und ihn erfüllte. Darauf machte die berittene Polizei eine Attacke gegen die ruhig ihres Weges gehenden Menschen, trieb sie auf die Gehsteige und in die Häuser hinein und als nun die Menge zum Graben kam, sand sie diesen abgesperrt, so daß sie dann, da alle anderen Seitenstraßen des Wenzelsplatzes abgesperrt waren, weder vor- noch rückwärts konnte. Nun griff auch Gendarmerie ein und

von allen Seiten gingen Polizei und Gendarmerie gegen die wehr- und hilflose Menge vor.

Ohne das Eingreifen der Staatsgewalt wären die Leute ruhig nach Hause gegangen und nur dieses Einschreiten hat wiederum zu Verletzungen geführt, welche, wie uns mitgeteilt wird, Verwundungen und Verhaftungen zur Folge hatte. Es scheint in diesem Vorgehen der Polizei ein System zu liegen, das dahin geht, mit der Absicht Blutergüssen hervorzurufen, um einen Vorwand zum Einschreiten zu finden. Unserer Ansicht nach hätte der Herr Ministerpräsident sofort ins Haus kommen und Bericht erstatten sollen. Da er dies nicht tat, stellen wir gemäß Paragraph 46, Absatz 2 der Geschäftsordnung den Antrag:

Der Hohe Senat wolle beschließen, daß sich der Herr Ministerpräsident in der nächsten Sitzung des Senates einzufinden und über jene Ereignisse Auskunft zu erteilen habe, welche sich an die heutige Versammlung angeschlossen.

## Gegen die Brutalität der Polizei.

### Interpellation des Genossen Niehner wegen der freitägigen Demonstration in Prag.

Senator Genosse Niehner hat in der gestrigen Senatsitzung folgenden Antrag überreicht, der das Vorgehen der Polizei bei den freitägigen Demonstrationen auf dem Havelplatz scharf verurteilt und eine Rechtfertigung des Ministerpräsidenten verlangt:

Am Freitag, den 11. Juni 1926, nachmittags, fand am Havelplatz in Prag eine von der kommunistischen Partei einberufene und von mehreren Tausenden besuchte Versammlung statt, welche sich mit den Zöllen befahte. Die Versammlung war verboten worden, weil der Ort der Versammlung vom Parlamente nicht mehr als ein Kilometer entfernt ist. Abgesehen davon, daß das Verbot auch die Versammlung selbst trifft und der Havelplatz vom Abgeordnetenhause mehr als ein Kilometer entfernt ist, hätte in diesem Falle eine Ausnahme gemacht werden können, weil die Be-

Niehner ruft:

Zalaien, Regierungsknecht!

Einzelne Genossen eilen gegen die agrarischen Bänke und halten ihnen wie den Merkanten unaufrichtig ihre neueste Schandtat vor, was Herrn Lufsch zu schwachen Gegenäußerungen veranlaßt. Da auch die tschechischen sozialistischen Parteien ihrem Unmut laut Ausdruck geben, herrscht minutenlang ein Lärm, der unbeschreiblich ist.

Erst als man sieht, daß Präsident Kiofaß in dieser Sache eine Erklärung abgeben will, legt sich allmählich der Lärm. Er erklärt, er habe sich sofort mit dem Innenministerium in Verbindung gesetzt, um Näheres zu erfahren, und gibt nun — worauf er ausdrücklich hinweist — die amtliche Meldung des Innenministeriums wieder, zu der er hinzufügt: Schüsse — ich bin glücklich, dies feststellen zu können — sind nirgends gefallen, niemand ist verletzt worden. Wir wünschen, daß in Prag die Ruhe und Ordnung erhalten werde, auch wenn Rundgebungen veranlaßt werden, zu denen das Volk sicherlich ein Recht hat; und bei denen es seine Ueberzeugung zum Ausdruck bringt. Wir wären wirklich beunruhigt, wenn bei solchen Rundgebungen Blut vergossen werden sollte. Ich habe meine Pflicht wenigstens für diesen Augenblick getan, damit nicht Nachrichten unter uns verbreitet werden, die der Wahrheit nicht entsprechen. Wenn irgendwo das Gesetz verletzt werden sollte, haben wir immer die Möglichkeit, darüber in der nächsten Sitzung zu debattieren.

Seine Erklärung wird beifällig aufgenommen und die Sitzung sodann geschlossen. Unter neuen Zusammenstößen unserer Genossen mit den deutschen Zollparteien und lärmenden Auseinandersetzungen zwischen der übrigen Zollmehr- und Minderheit leert sich nur allmählich der Saal.

Nächste Sitzung Freitag den 18. Juni, 3 Uhr nachmittags.

Volksregierung durch die Einführung der Zölle und die damit unvermeidlich verbundene Steigerung der Preise der Lebensmittel in höchstem Grade erregt ist. Solche Verbote sind nur geeignet, diese Erregung zu vergrößern, und reizen geradezu zur Nichtbeachtung auf. Wäre der Umzug gestattet worden, so wäre derselbe zweifellos ruhig verlaufen und es wäre nicht zu jenen bedauerlichen Austritten gekommen, welche sich an die Versammlung knüpften. Die Menge versuchte durch die Heinrichsgasse auf den Wenzelsplatz zu ziehen, wurde nun von der Polizei aufgehalten und es kam zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und der demonstrierenden Menge. Im Laufe der Zusammenstöße wurden eine große Anzahl von Zivilpersonen und Polizisten verwundet, ja es kam zu einem regelrechten Feuergefecht. Alles das hätte vermieden werden können, wenn der Umzug nicht verboten worden wäre und wenn dann die Polizei nicht in ungeschickter und tactloser, ja probozierender Weise eingegriffen hätte. Das Leben und die Gesundheit derer Menschen scheint uns wichtiger zu sein als die Einhaltung eines überflüssigen polizeilichen Verbotes. Die Aufklärungen, welche der Herr Ministerpräsident im Abgeordnetenhause gegeben hat, genügen in seiner Weise, um das Verhalten der Polizei zu entschuldigen. Auch dürften mittlerweile neue Tatsachen hervorgekommen sein.

Wir stellen daher gemäß § 46, Absatz 2, der Geschäftsordnung den Antrag, der Hohe Senat wolle beschließen, daß sich der Herr Ministerpräsident in der nächsten Sitzung des Senates einfinde, und daselbst Auskunft über die Vorgänge bei der Versammlung am 11. Juni 1926 erteile.

## Senatsausschüsse.

### Behrausschuß.

#### Soldatenelbstmorde und Seuchen. — Ein kriegsgerischer deutscher Nationalsozialist.

Entsprechend einer seinerzeit ausgesprochenen Forderung des Sen. Gen. Foll hatte sich Dienstag vormittag der Minister für nationale Verteidigung im Behrausschuße einzufinden, um über verschiedene Fragen Ausschluß zu geben. Zuerst brachte er ein umfangreiches Exposé über

#### die Selbstmorde in unserer Armee.

Es wird darin zugegeben, daß die Selbstmorde eher zu als abgenommen haben. An das Exposé knüpfte sich eine längere Debatte, an welcher sich auch Genosse Foll beteiligte. Er wies auf die besonders hohe Zahl der Selbstmorde in der Prager Garnison hin und verlangte die Beantwortung der eingebrachten Interpellationen betreffend die Soldatenelbstmorde und Aufklärung, ob und wie die Schuldtragenden zur Verantwortung gezogen würden.

Eine recht komische Rede hielt der deutsche nationalsozialistische Senator Teschner; die Militaristen hatten ihre helle Freude daran. Teschner meinte „kein Staat kann heute ohne Militarismus auskommen — — — strenge Disziplin muß sein — — — von Pflichtbewußtsein kann heute nirgends mehr geredet werden“. Der Bericht des Ministers wurde zur Kenntnis genommen. Genosse Foll verlangte sodann als nächsten Punkt den Antrag über

## die Erhöhung der Mannschaftslöhnung

in Verhandlung zu ziehen. Der Berichterstatter hat jedoch das Material noch nicht beisammen und der Bericht wird deshalb in der nächsten, innerhalb einer Woche stattfindenden Sitzung, erstattet werden. Weiters legte der Minister einen Bericht über

### die Explosionskatastrophe in der Prager Tischlergasse

vor. Der Ausschuß beschloß, den Bericht in Druck zu legen und den Mitgliedern des Ausschusses zu verteilen; erst dann soll die Debatte darüber abgeführt werden.

Beim letzten Punkt, „Allgemeines“, machte Genosse Foll auf die in vielen Garnisonsorten vorgekommenen Fälle von Genidstarre und anderen Seuchen aufmerksam, welche auf die schlechte Unterbringung der Soldaten zurückzuführen sind. Ein typisches Beispiel bietet die Unterbringung eines Teiles des Artillerieregimentes in Oray bei Troppau. Diese Baracken sind ein furchtbarer Sauhaufen. Des weiteren verlangt Redner die Abstellung des nirgends begründeten Vorganges auf Bezahlung unbrauchbar gewordener ararischer Gegenstände durch die Soldaten.

## Zolldebatte im volkswirtschaftlichen Ausschuß.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung stand bereits der Gesetzentwurf über den neuen Zolltarif. Die Ungeduld der Agrarier zeigte sich gleich am Beginn der Sitzung. Der agrarische Referent über die Zölle, Sablik, wollte sogleich mit dem Referate beginnen, doch wurde er durch den Antrag Zimal (tschechischer Sozialdemokrat) auf Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung und auf Ladung der Minister zur Sitzung des Ausschusses daran gehindert. Der Antrag Zimal entfesselte eine zweistündige Debatte, an der sich die Senatoren Kotrba (Gewerkschaft), Dundr (tschech. Soz. Dem.), Sture (Kommunist), Genosse Polach, Macta (tschech. Nat. Soz.), Cibera (tschech. Nat. Soz.) beteiligten. Der Antrag wurde abgelehnt; das gleiche Schicksal erfuhr ein Antrag Dundrs auf Anhörung von Experten aus dem Kreise der Gewerkschaften, der Genossenschaften, der Handels- und Gewerbetreibenden, des Verbandes der Kleinbauern.

Jetzt erst konnte der Referent mit seiner überaus armseligen Rede für die Zölle beginnen. Das böse Gewissen der Agrarier verrät sich darin, daß er auf mildernde Gründe für die von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung beurteilten Bürgerlichen plädierte. An der Debatte beteiligten sich Dundr, Miller (Nat. Dem.), Zimal und Macta. Die Redner aus dem Kreise der Opposition brachten ein gewaltiges Material und eine erdrückende Fülle von Argumenten gegen die Zölle vor. Der Beginn der Haussetzung unterbrach die Debatte, die nach dem Ende der Haussetzung fortgesetzt werden soll.

## Die Geschäftsordnung dringend abänderungsbedürftig.

### Drei diesbezügliche Anträge unserer Senatoren.

Unser Senatorenklub hat in der letzten Senatsitzung den Antrag auf Einsetzung eines eigenen Mitgliedigen Ausschusses überreicht, der sich mit allen jenen Anträgen befassen soll, welche eine Aenderung der Geschäftsordnung bezwecken. In der Begründung dieses Antrages heißt es u. a.:

Im Laufe der Jahre hat es sich gezeigt, daß die (noch aus der Revolutionsversammlung stammende) Geschäftsordnung in vielen Punkten abänderungsbedürftig ist und daß sie in mannigfacher Hinsicht den Erfordernissen der Demokratie und deren Grundfäden nicht entspricht. Wir führen beispielsweise nur den Mißbrauch an, der mit dem abgekürzten Verfahren (§ 55 der G. O.) getrieben wird; wir führen weiters an, daß die sich häufenden Nachsitzungen der Würde des Parlaments widersprechen, daß das Recht der Senatoren, Anträge zu stellen und sich an der Debatte zu beteiligen, in vollständig unzulässiger Weise eingeschränkt, ja oft genug vollständig ausgeschaltet wird. Diese Mängel spüren nachgerade alle Parteien und es ist der Wunsch nach einer Aenderung der Geschäftsordnung so ziemlich allgemein geworden. Ueberall in der Welt ist es üblich, daß sich das Parlament selbst seine Geschäftsordnung gibt, während unsere Geschäftsordnung von einer nicht gewählten Versammlung beschlossen wird. Es erscheint uns daher unser Antrag voll auf begründet.

Gleichzeitig überreichten unsere Genossen im Senat zwei Anträge, welche beide eine Aenderung aller jener Bestimmungen der Geschäftsordnung zum Gegenstande haben, die sich im Laufe der Jahre als reaktionär und undemokratisch erwiesen haben. Diese Anträge sollen entweder dem neu zu bildenden Geschäftsausschuß oder dem Verfassungsausschuß zugewiesen werden.

**Genossen! Ihr müsst un-**  
ausgesetzt für  
die Verbreitung unserer Zeitung agitieren.  
Setzt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, **agitiert**  
Genossen u. Genossinnen

# Inland.

## Nationaldemokratie und Faschismus.

Während noch vor wenigen Tagen im Senate der Nationaldemokrat Viktor Dyl erklärte, er sei kein Faschist, haben sich einige führende nationaldemokratische Funktionäre in einer Versammlung, welche vorgestern in Prag stattgefunden hat, offen zum Faschismus bekannt. Das Hauptreferat in der Versammlung erstattete der nationaldemokratische Führer F. R. S. i. s. Er wies darauf hin, daß er schon vor einiger Zeit, da vom Faschismus in der Tschechoslowakei noch keine Rede war, in einer Versammlung erklärt hatte, daß die Teilnahme der Deutschen an der Regierung das Kommando zum Faschismus bedeuten würde. Ueber die Bedeutung des Faschismus in der Tschechoslowakei führte er aus: „Unser Faschismus ist einfach ein verebelter, opferbereiter Nationalismus, der zu den äußersten Taten und Opfern entschlossen ist. Unser Faschismus, wie wir ihn brauchen, ist das nationale Selbstbewußtsein der Staatsnation, welche fest und entschlossen zu ihrer vollen nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Selbstbestimmung vorwärts schreitet und welche entschlossen ist, jedes Hindernis zu beseitigen, das ihr im Wege steht, um den Staat als ihren Nationalstaat aufzurichten. Der Faschismus, wie wir ihn brauchen, ist das Bestreben, daß unsere Verfassungsordnung nicht nur ideologisch demokratisch sei, sondern daß sie unserer Nation eine starke und feste nationale Regierung gebe.“ Ueber die Unzulänglichkeit der Verfassung der tschechoslowakischen Republik führte S. i. s. noch näher aus: „Unsere Verfassung wurde sehr ideologisch geschaffen. Wir hatten den Ehrgeiz die demokratischste, gerechteste Verfassung und eine Bahndrängung zu haben, in der die tschechoslowakische Staatsnation keinen Vorrang dafür habe, daß sie die Staatsnation ist, welche den Staat geschaffen hat und ihn erhält. Vielleicht haben wir das Muster einer Verfassung für Lehrbücher gemacht, aber wie die Situation heute beweist, haben wir aus lauter Ideologie eine Verfassung und ein Parlament geschaffen, die keine Möglichkeit geben, mit fester Hand zu regieren und energisch und zielbewußt diesen Staat als Nationalstaat zu begründen.“ Zum Schluß erklärte S. i. s., daß der Inhalt des Faschismus und der Inhalt des Nationalismus ein und derselbe sei: „Der Faschismus, wie wir ihn brauchen, ist der Nationalismus des Gehirns, des Herzens und des Armes. Ich bin erfreut, wenn ich als Nationaldemokrat einen solchen Nationalismus als Idee erklären kann, aus der die Partei im Kriege geboren wurde, und welche die Grundlage und die Sendung der Partei ist.“

Der zweite Redner in der Versammlung, der junge Dr. R. a. s. i. n., polemisierte in scharfer Weise gegen die Auffassung des Präsidenten der Republik, daß Demokratie Diskussion bedeute. Er sagte: „Demokratie ist nicht nur Diskussion, sie bedeutet nicht, daß alle regieren, sondern auch, daß jemand folge. Wir haben bei uns das Volk stets nur regieren gelehrt, aber wir haben es ihm abgewöhnt, auch zu folgen.“ Der junge Herr trat auch für die Beseitigung des gleichen Wahlrechts für alle Hochverräter ein. Zum Schluß wurden Telegramme an Kravak und Mussolini abgefaßt sowie an den Generalsekretär der Partei Slavacek, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, seine Sendung in Italien möge gut ausfallen.

Wie übrigens das „Narodni Spobozeni“ berichtet, setzt sich die faschistische Strömung nicht nur in der nationaldemokratischen Partei in Prag, sondern auch in Pilsen durch, wo die gemäßigtere Richtung ganz an die Wand gedrückt wurde. Auch in der Ortsorganisation der Gewerkepartei in Pilsen treten faschistische

# Die Reaktion wird immer fühner!

## Deutsche und tschechische Bürgerparteien gegen die Sozialversicherung!

Die bürgerlichen Parteien wollen ihre gegenwärtige Machtstellung im Parlamente ausnützen. Der Antrag und die Kongrua scheinen nur der Auftakt zu sein zu einem

### allgemeinen Angriff der politischen Vertretung der besitzenden Klassen auf die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung und die sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit.

Der erste Vorstoß gilt dem Gesetze über die Sozialversicherung. Man genügt daran, daß schon bei der mehrmonatigen Beratung der Sozialversicherung die Parteien des tschechischen Bürgertums unter wertvoller Mithilfe der Deutschbürgerlichen eine ganze Reihe von Verschlechterungen dieses Gesetzes durchgesetzt haben, streben nun deutsche und tschechische Bürgerparteien Hand in Hand die Novellierung des Gesetzes zu ungunsten der Arbeiter an. Im Senat haben die Senatoren der deutschen Gewerkepartei Hans Tschapek und Johann Brause mit Unterstützung der Senatoren des Bundes der Landwirte einen Antrag eingebracht, der nichts weniger bezweckt, als

### die Lehrlinge aus der Alters- und Invalidenversicherung ganz einfach hinauszuerwerfen.

Der Antrag lautet:

Zu § 6 des Gesetzes vom 9. Oktober 1924, Nr. 221 Slg. d. G. u. V., der lautet:

„Von der pflichtgemäßen Invaliditäts- und Altersversicherung nach diesem Gesetze sind ausgeschlossen“ — tritt als weiterer Punkt 1) nachstehender Zusatz:

„Personen, die das sechzehnte Lebensjahr im Zeitpunkt des Wirksamkeitsbeginnes der Bestimmungen dieses Gesetzes noch nicht vollendet haben und in einem Lehrverhältnisse im Sinne des § 97 der Gewerbeordnung stehen.“

Wie begründen nun die Herren diese arbeitersfeindliche Forderung? Man höre:

Der Lehrling im Gewerbe bekommt mindest in den kleinen und mittleren Betrieben keine Bezahlung, so daß der Lehrherr die ganze Prämie aus eigenem wird tragen müssen. Wenn man hiezu die Krankentagebeiträge sowie jene für die Unfallversicherung zurechnet, so muß jedermann, dem die Verhältnisse im Gewerbe nicht unbekannt

Strömungen auf. In der letzten Versammlung dieser Partei in Pilsen wurde entschieden dagegen protestiert, daß sich die Partei in einer Zuschrift an die Legionärerversammlung als antisfaschistisch erklärt hat.

### Zolldebatte auch im Wirtschaftsbeirat.

In der gestrigen Sitzung des Außenhandelsausschusses des Wirtschaftsbeirates wurde die Debatte über das Referat des Herrn Dr. Uhlig, der in der letzten Sitzung die geradezu katastrophale Entwicklung des tschechoslowakischen Außenhandels besprochen hatte, abgefaßt.

Als erster Redner sprach der ehemalige Minister Dr. Schuster, der die Ursache der rückläufigen Tendenzen der tschechoslowakischen Handelsbilanz im Hochschulzollsystem sieht. Da eine Zollunion unter den Nachfolgestaaten sich als unmöglich erweist, verbleibt als der einzige Ausweg, der momentan erdlickt werden kann, die kommende weltwirtschaftliche Konferenz, auf der eine Konvention abgeschlossen werden sollte,

finden, erklären, daß eine Novellierung des Gesetzes vom 9. Oktober 1924, Nr. 221, im oben ausgeführten Sinne, nicht nur gerecht, sondern unbedingt notwendig erscheint.

Was bedeutet das? Die Herren Gewerbetreibenden beuten ihre Lehrlinge aus, ohne ihnen auch nur einen Heller zu bezahlen. Und deswegen, weil man dem Lehrling, für den es vielfach keinen Achtundentag gibt, und der trotz Jugend und zartem Körperbau von zeitlich früh bis spät abends arbeiten muß, ohne eine ordentliche Nahrung zu erhalten, nichts bezahlt, soll er auch nicht versichert sein! Die Herren Gewerkepartei haben damit den Gipfel der Unverschämtheit erreicht: sie begründen nämlich ein Unrecht durch das andere. Weil man dem Lehrling schon heute Unrecht tut, soll man künftighin noch mehr Unrecht an ihm begehen. Er soll nichts anderes sein als das rechtlose Ausbeutungsojekt der Herren Gewerbetreibenden.

Daß dieser Antrag wirklich einen nicht zu unterschätzenden Angriff auf die Sozialversicherung darstellt, dafür zeugt die Tatsache, daß die tschechisch-bürgerlichen Parteien im Senate gleichfalls einen Antrag auf Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes eingebracht haben. Es scheint sich also um eine Verabredung der internationalen Zollmehrheit zu handeln. Das Sozialversicherungsgesetz sieht nämlich vor, daß die Krankenkassen, welche einen Mitgliederstand von 4000 nicht erreichen, aufgelöst werden sollen. Die tschechisch-bürgerlichen Parteien verlangen nun, daß diese Zahl auf 2000 herabgesetzt werde, damit die gewerblichen und Gremialkrankenkassen aufrecht erhalten bleiben. Noch unverschämter ist eine andere Forderung. Nach dem gültigen Gesetz sollen in den Vorständen der Kassen die Angestellten gegenüber den Unternehmern im Verhältnis von 8:2 vertreten sein, während in den Aufsichtsräten die Unternehmer die Mehrheit besitzen. Die tschechisch-bürgerlichen Parteien verlangen nun, daß im Vorstande die Anzahl der Unternehmervertreter die gleiche sei wie die Anzahl der Vertreter der Arbeiter beziehungsweise Angestellten. Schließlich verlangen die Antragsteller, daß jene Personen, welche das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, der Invaliden- und Altersversicherung nicht unterliegen.

Man sieht also, wie stark die Reaktion fühlt. Es ist höchste Zeit, daß die Arbeiter alle Kraft zur Abwehr aufbringen!

welche den Anfang des Abbaues des Hochschulzollsystems bringen könnte. Als Muster einer solchen wirtschaftlichen Vereinbarung könnte die Brüsseler Zuderkonvention von 1902 dienen.

Der Unternehmervertreter B. o. f. i. l. klagte des langen und breiten darüber, daß man die Initiative des Unternehmertums erlöse. Er sprach über alles mögliche, wie über den Mieterschutz und die Regulatorien auf den Eisenbahnen, und erklärte zum Schluß, daß man die Wirtschaftsprobleme des Staates nicht so lösen könne, wie dies am Havlicekplatz — wo gerade die Demonstration der Arbeiter stattfand — geschehe.

Dieser Auffassung trat in entschiedener Weise Genosse Dr. Strauß entgegen. Er führte aus, daß es eine sonderbare Wirtschaftspolitik sei, die der Industriellvertreter hier zum Ausdruck bringe, wenn er den Kampf der Arbeiterschaft gegen hohe Agrarzölle ins Lächerliche ziehen versuche. Es ist eine verhängnisvolle Politik, die der Industriellenverband betreibt, denn durch die Agrarzölle werden die Lebenskosten der Bevölkerung

# Die Wählerlisten liegen auf.

## Genossen und Genossinnen!

### Sorgt überall für einwandfreie Wählerverzeichnis!

In der Zeit vom 15. bis 22. Juni l. J. liegen in allen Gemeinden die Wählerverzeichnis in drei Fertigungen zur öffentlichen Einsichtnahme auf. Die öffentliche Einsichtnahme ist in Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern mindestens durch drei Stunden täglich, in Gemeinden über 5000 Einwohnern mindestens acht Stunden täglich, und zwar am Samstag auch in den Mittagsstunden und am Sonntag von 8 bis 12 Uhr vormittags gestattet.

### Wer ist Wähler?

Wähler ist jeder eigenberechtigte tschechoslowakische Staatsbürger beiderlei Geschlechtes, welcher bis 15. Juni 1926 das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat und seit dem 15. März 1926 ununterbrochen in der Gemeinde wohnhaft und auf behördlich angemeldet ist.

### Arbeiterwähler und Arbeiterwählerinnen!

Ueberzeugt Euch, ob Euer Name in dem Wählerverzeichnis eingetragen ist!

Die in der Zeit vom 15. bis 22. Juni l. J. ausliegende und im Reklamationsverfahren richtiggestellte Wählerliste gilt für alle kommenden Wahlen in die gesetzgebenden und öffentlichen Körperschaften.

### Wer nicht in die Wählerliste eingetragen ist, verliert sein Wahlrecht!

erhöht und die Arbeiter sind gezwungen, den Ausgleich in erhöhten Löhnen zu suchen. Die kommenden Lohnkämpfe haben die Industriellen selbst ihrer verschlehten Politik in der Frage der Agrarzölle zuzuschreiben. Der Redner besaß sich sodann mit der Außenpolitik, die die Tschechoslowakei seit Jahren befolge und wies daraufhin, daß uns unsere unvernünftige Politik in der Frage der Agrarzölle in schwere wirtschaftliche Konflikte nicht nur mit Ungarn, sondern auch mit anderen Staaten stürzen werde. Schließlich zeigte Genosse Dr. Strauß an der Steuerpolitik, wie der Staat selbst die inländischen Produktionsbedingungen erschwere.

Der Handelskammervertreter Dr. J. a. l. stimmt diesen Ausführungen insofern zu, als die Tschechoslowakei in ihrer Wirtschaftspolitik tatsächlich Fehler begangen habe, polemisiert jedoch unter Hinweis auf die Mühlenindustrie dagegen, daß die Industriellen an dem Zollantrag der bürgerlichen Parteien kein Interesse haben.

Damit war die Debatte abgeschlossen und der Vorsitzende, der sich auf Geheiß des Vertreters des Handelsministeriums bemühte, eine weitere Erörterung dieser heißen Fragen abzuwürgen, erklärte, er werde die Vorschläge, welche der Referent und die Debattierredner gemacht hatten, dem Ministerium vorlegen. Den Antrag des Genossen Dr. Strauß, die Auffassung des Wirtschaftsbeirates in den Fragen der Handels- und Zollpolitik in einem zusammenfassenden Memorandum der Regierung vorzulegen, lehnte er mit dem sadenscheinigen Argument ab, daß die Funktionsperiode des Wirtschaftsbeirates am 30. Juni zu Ende gehe.

So ist auch die Erörterung der von Dr. Uhlig angeführten schicksalsschweren Probleme der tschechoslowakischen Handelspolitik ausgegangen, wie alles, was der Wirtschaftsbeirat in den dreieinhalb Jahren seiner Tätigkeit angepackt hat: wie das Hornberger Schießen.

# Schweift im Landesgericht. \*)

Die sauberen, gemüthlichen Zimmerchen des Landesstrafgerichtes machten auf Schweift den günstigsten Eindruck. Die weißgemauerten Wände, die schwarzlackierten Gitter und auch der dicke Herr Demartini, Oberaufseher in der Untersuchungshaft, mit den violetten Aufschlägen und der violetten Borte an der ärarischen Kappe. Die violette Farbe ist nicht nur hier vorgeschrieben, sondern auch bei religiösen Zeremonien am Aschermittwoch und Charfreitag.

Die glorreiche Geschichte der römischen Herrschaft über Jerusalem wiederholte sich. Man führte die Häftlinge heraus und setzte sie unten im Erdgeschoß vor die Pilatusse des Jahres 1914. Und die Untersuchungsrichter, Pilatusse der Neuzeit, ließen sich, statt sich in allen Ehren die Hände zu waschen, bei Teißig Paprika und Pilsener Bier holen und lieferten der Staatsanwaltschaft neue und neue Klagen ab.

Der Schwand zumeist alle Logik und der Paragraph stieg, der Paragraph droffelte, der Paragraph verbildete, der Paragraph praffelte, der Paragraph lachte, der Paragraph drohte und verzick nicht. Es waren Jongleure des Gesetzes, Opferpriester der Buchstaben des Gesetzes, Angestragener, Tiger des österreichischen Schungels, die ihren Sprung auf den Angeklagten nach der Nummer des Paragraphen berechneten.

Eine Ausnahme bildeten einige Herren (eben-

so wie bei der Polizeidirektion), die das Gesetz nicht so ernst nahmen, denn man findet überall Weizen zwischen Spreu.

Zu einem solchen Herrn führte man Schweift zum Verhör. Ein alter Herr von gutmütigem Aussehen, der, als er einst den bekannten Mörder Balesch verhörte, niemals zu sagen vergaß: „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Balesch, hier ist gerade ein leerer Stuhl.“

Als man Schweift brachte, forderte er ihn mit der ihm angeborenen Liebenswürdigkeit auf, sich zu setzen und sagte:

„Also Sie sind der Herr Schweift?“

„Ich denk“, entgegnete Schweift, „daß ichs sein muß, weil auch mein Vater ein Schweift und meine Mutter eine Schweift war. Ich kann ihnen nicht so eine Schande antun, meinen Namen zu verlegen.“

Ein freundliches Lächeln huschte über das Gesicht des Untersuchungsrichters.

„Sie haben sich aber eine hübsche Geschichte eingebracht. Sie haben hübsch viel auf dem Gewissen.“

„Ich hab immer viel auf dem Gewissen“, sagte Schweift, indem er noch freundlicher lächelte als der Herr Untersuchungsrichter, „ich hab vielleicht noch mehr auf dem Gewissen, als Sie, Euer Gnaden.“

„Das geht aus dem Protokoll hervor, das Sie unterschrieben haben“, sagte in nicht minder freundlichem Ton der Untersuchungsrichter, „hat man auf der Polizei keinen Druck auf Sie ausgeübt?“

„Aber woher denn, Euer Gnaden. Ich selbst hab sie gefragt, ob ichs unterschreiben soll, und wie sie gesagt han, ich solls unterschreiben, hab ich ihnen gefolgt. Ich werd mich doch nicht mit ihnen wegen meiner eigenen Unterschrift raufen.“

Damit möcht ich mir ganz bestimmt nicht nützen. Ordnung muß sein.“

„Fühlen Sie sich ganz gesund, Herr Schweift?“

„Ganz gesund grad nicht, Euer Gnaden Herr Rat, Ich hab Rheuma, ich schmier mich mit Dodeldol.“

Der alte Herr lächelte wiederum freundlich:

„Was möchten Sie dazu sagen, wenn wir Sie von Gerichtsärzten untersuchen lassen würden?“

„Ich denk, daß es mit mir nicht so arg is, daß die Herren mit mir überflüssig Zeit verlieren. Mich hat schon irgendein Herr Doktor auf der Polizeidirektion untersucht, ob ich keinen Tripper hab.“

„Wissen Sie was, Herr Schweift, wir werden es halt doch mit den Herren Gerichtsärzten versuchen. Wir werden hübsch eine Kommission zusammenstellen, gehen Sie in Untersuchungshaft und inzwischen ruhen Sie sich hübsch aus. Vorläufig noch eine Frage: Sie sollen dem Protokoll zufolge erklärt und verbreitet haben, daß jetzt bald ein Krieg ausbrechen wird?“

„Das bitte ja, Euer Gnaden, er wird in der allernächsten Zeit ausbrechen.“

„Und werden Sie nicht von Zeit zu Zeit von irgendwelchen Anfällen gepackt?“

„Rein, bitte sehr, nur einmal hätt mich fast ein Automobil aufn Karlsplatz gepackt, aber das is schon paar Jahre her.“

Damit war das Verhör beendet. Schweift reichte dem Herrn Untersuchungsrichter die Hand, und als er in seine Zelle zurückkehrte, sagte er zu seinem Nachbar:

„So wern mich also wegen dem Mord am Herrn Erzherzog Ferdinand die Gerichtsärzte untersuchen.“

untersucht worden“, sagte ein junger Mann, „das war damals, als ich wegen den Teppichen vor die Geschworenen gekommen bin. Man hat mich für schwachsinmig erklärt. Jetzt hab ich eine Dampfdruckmaschine verrentret und man kann mir nichts machen. Mein Advokat hat mir gestern gesagt, wenn ich schon einmal für schwachsinmig erklärt worden bin, so muß ich davon schon fürs ganze Leben einen Vorteil haben.“

„Ich glaub diesen Gerichtsärzten nichts“, bemerkte ein Mann von intelligentem Aussehen. „Wie ich einmal Wechsel gefälscht hab, hab ich für alle Fälle die Vorlesungen vom Doktor Heveroch besucht, und wie sie mich erwischt haben, hab ich einen Paralytiker simuliert, genau so, wie ihn Herr Doktor Heveroch geschildert hat. Ich hab einen Gerichtsarzt von der Kommission ins Bein gebissen, hab die Tinte auf dem Tintenschiff ausgetrunken und hab mich, mit Vergeben, meine Herren, vor der ganzen Kommission in einem Winkel ausgemacht. Aber dafür, daß ich einem die Wade durchgebissen hab, haben sie mich für vollkommen gesund erklärt und ich war verloren.“

„Ich fürcht mich nicht ein bißl vor diesen Herrn“, verkündete Schweift, „wie ich beim Militär gedient hab, hat mich ein Tierarzt untersucht und es is ganz gut ausgefallen.“

„Die Gerichtsärzte sind Schufte“, ließ sich ein kleiner verhuhielter Mensch vernehmen, „neulich hat man durch irgendeinen Zufall auf meiner Wiese ein Skelett gefunden und die Gerichtsärzte ham gesagt, daß dieses Skelett vor vierzig Jahren mit irgendeinem stumpfen Gegenstand in den Kopf erschlagen worden ist. Ich bin achtunddreißig Jahre alt und ich bin eingesperrt, obwohl ich einen Tauffchein, einen Auszug aus der Matril und einen Heimatschein hab.“

\*) Aus Jaroslav Hades vierbändigem Werke „Die Abenteuer des braven Soldaten Schweift während des Weltkrieges“, das gegenwärtig in deutscher Uebersetzung im Verlage A. S. S. in Prag, erscheint.

# Tages-Neuigkeiten.

## Der Millionenjammel des Osmüher Erzbischofs.

Am 20. Jänner dieses Jahres wurde in Lundenburg, wie erinnerlich, der Rechtslehrer Julius Friedl verhaftet, der versuchte, im Prag-Wiener Schnellzug 900.000 K<sup>g</sup> über die Grenze zu schmuggeln. Die 900.000 K<sup>g</sup> gehörten, wie sich alsbald herausstellte, dem Herrn Erzbischof von Osmüh, jenem menschenfreundlichen Herrn, der bekanntlich ein Erbschütter armer landwirtschaftlicher Arbeiter ist. Man hörte kurz darauf, daß der Herr Erzbischof mit dieser Summe irgend ein Landgut bezahlen wollte, daß er aber selbstverständlich von dem Schmuggel nichts gewußt habe (geht denn nicht), und daß zwei seiner Beamten, die die Schuld an dem Vorfall — am Schmuggel, nicht am Erbschütter — tragen, zur Verantwortung gezogen worden seien. Dann hörte man nichts mehr... Herr Friedl machte inzwischen kein Doktorat und wollte sich in Ungarn, Erbschütter als Konzipient niederlassen; die Brüner Advokatenkammer lehnte aber seine Aufnahme ins Advokatenverzeichnis ab.

Die Tatsache, daß über den Umfang der Affäre, über die Ergebnisse der Untersuchung, insbesondere in Bezug auf die kompromittierten Personen und Persönlichkeiten sowie über die Bestrafung der Schuldigen, nichts, nicht ein Wort, offiziell bekanntgegeben wurde, gab natürlich Anlaß zu allerhand Gerüchten und Versionen; jedenfalls gestattete die amtlichen Versuche, die Totschweigung des Skandals weitgehend: Schlüsse auf seinen Umfang, da sonst eine so zarte Rücksichtnahme ja gar keinen Wert hätte.

Die Behörden schweigen, die „Libovs Robin“ sind aber in der Lage, mitzuteilen, wie die Affäre liquidiert wurde: Zunächst wurde durch die Untersuchung festgestellt, daß Gelder des Osmüher Erzbischofs schon dreimal über die Grenze geschmuggelt wurden. Das erste Mal waren es 300.000 K<sup>g</sup>, dann wieder 300.000 K<sup>g</sup> und schließlich 900.000 K<sup>g</sup>. Diese legten 900.000 K<sup>g</sup>, die dem Studenten Friedl abgenommen wurden, versetzten zugunsten des Staates. Außerdem haben die zwei verantwortlichen Beamten und Friedl zusammen 100.000 K<sup>g</sup> Strafe zu zahlen. Wie man sieht, ist es also den gewissen Herrschaften sehr gut gegangen, um so mehr, als die Frage nach der Mitschuld des Erzbischofs, der es, nebstbei bemerkt, nicht verschmähte, sich eines Juden zum Schmuggel zu bedienen —, überhaupt nicht gestellt wurde und es bei der Bestrafung der berühmten „untergeordneten Organe“ blieb. Um die 600.000 K<sup>g</sup>, die über die Grenze wanderten, ehe man den Herrn Friedl ertappte, hat sich selbstredend niemand gekümmert!

Das Ganze ist ein überaus lehrreiches und sehr deutliches Zeichen dafür, wie man in der demokratischen, nebensächlich noch hussitischen Republik, mit der Pfaffen-Gesellschaft umgeht. Der arme Teufel, der irgendeine Belanglosigkeit bei Nacht und Nebel über die Grenze zu schmuggeln versucht, vom Verdammnis erwischt und womöglich noch angeklagt wird, erlebt alle Freuden des tschechoslowakischen Gefängnislebens; wie anders wirkt es aber auf die Herrschaften ein, wenn im Schnellzug in die Hunderttausende gehende Beträge, die einem hochmütigen Kirchenfürsten gehören, leider Gottes beschlagnahmt werden müssen! Und der armen Kirche schadet der Staat jetzt mit dem Kongruanzgesetz wiederum 50 Millionen in den Taschen!

## „Ich höre Chamberlain“

Mein Freund Peter hat ein Radio. „Wißt du bei mir Rundfunk hören?“ telefonierte er mir. „Es wird sehr interessant sein, Chamberlain spricht!“ Da ich wenig Aussicht habe, diesen Minister

außerhalb radioistisch persönlich kennen zu lernen, ging ich hin. Warum soll ich nicht Chamberlain reden hören? Da habe ich schon andere Geräusche gehört!

Man hing mir einen Hörer ans Ohr. Vorher hatte ich meinen Rock ausgezogen, denn ich wollte Chamberlain in Hemdsärmeln empfangen. Damit es nicht heißt, ich sei Byzantiner. Wenn man in der Öffentlichkeit steht, kann man nicht vorsichtig genug sein.

Zuerst kam das Konzert einer auswärtigen Jazz-Band. Die mir gefiel. Besonders, daß sie auswärtig war, gefiel mir. Auch Peters Familie — wir hörten zu sechs — war begeistert. Dann kam Chamberlain.

Quaquaqu... hes... quaquaqu... no... quaquaqu... at all... quaquaqu... Er sprach sehr gut! Offenbar Englisch!

„Donnerwetter“, dachte ich, „wenn du früher deine Schulaufgaben fleißiger gemacht hättest, könntest du jetzt vielleicht jedes Wort verstehen!“

Quaquaqu... ladies and gentlemen... quaquaqu... old England... quaquaqu... Wirklich sehr interessant. Er spricht fließend.

Ob er es von einem Blatt Papier abliest? Wenn ich nur eine Ahnung hätte, worüber er eigentlich spricht? Aber sein Organ ist ganz sympathisch, bloß, daß er immer quaquaqu macht, stört mich ein wenig.

Quaquaqu... the king... quaquaquaqu... Yes... quaquaqu... quaquaqu... Also der Mann gefällt mir. The King heißt, glaube ich, das Frühstück. Vielleicht hat er mich dazu eingeladen? Aber wenn es bloß Quaquaqu zu essen gibt, komme ich nicht.

Ah, wie schade, jetzt ist's schon aus! „Er hat ausgezeichnet gesprochen“, sagte Peter. „Und so deutlich“, sagte seine Frau.

„Und vor allem: er hat ganz recht mit seinen Ansichten. Am liebsten hätte ich mehrfach Bravo dazwischen gerufen“, sagte sein Sohn Hans.

„Ich habe durch seine Rede ein ganz anderes Bild von der politischen Lage erhalten“, sagte seine Tochter. „Nebrigens spricht er etwas mit irischem Akzent“, sagte Tante Mathchen. „Das breite D ist typisch.“

Ich fühlte, daß auch ich etwas sagen mußte. Also fragte ich: „Ander, was hat er eigentlich gesagt?“

Wir sahen uns einen Augenblick verdutzt an. Plötzlich lachten wir alle.

Dann sprachen wir von etwas anderem.

## Die Preise gehen schon in die Höhe!

Die Preise für Rindfleisch verteuerten sich Dienstag auf der Prager Schlachtbank um zwei Kronen beim Kilogramm Lebendgewicht. Gleichzeitig stiegen auch die Preise auf dem Fleischmarkt der einzelnen Verkaufsstellen im selben Maße. Während am Samstag für das Kilogramm Lebendgewicht vier bis sechs Kronen gezahlt wurden, liegen gestern die Preise auf 7.75 bis 8.25 K. Empfindliche Schwankungen waren auch bei den übrigen Fleischpreisen zu beobachten mit Ausnahme des Schweinefleisches.

**Heute Proteststreik in Klado.** Die Betriebsräte der großen Unternehmen in Kladoer Gebiet haben im Einbernehmen mit den gewerkschaftlichen Organisationen beschlossen, zum Zeichen des Protestes gegen die geplante Einführung der Jölle am Mittwoch den 16. Juni einen vierstündigen Proteststreik zu proklamieren.

**Fördert die Volkserziehung.** Nach dem Erlaß des Landesverwaltungsamtes vom 17. September 1921, Z. 111.191/X, sind die Bezirksverwaltungscommissionen verpflichtet, die nach dem Gesetze vom 7. Jänner 1919, Zg. Nr. 67, organisierten Kurse für staatsbürgerliche Erziehung finanziell zu fördern. Der Erlaß fordert die Bezirksverwaltungscommissionen auf, in die Jahresvoranschläge regelmäßig Posten für die Zwecke der Volkserziehung einzustellen und auch die Ge-

„Ich denk“, sagte Schweif, „wir sollten alles von einer besseren Seite betrachten. Jeder kann sich irren und er muß sich irren, je mehr er über etwas nachdenkt. Die Gerichtsärzte sind Menschen, und Menschen ham ihre Fehler. So wie einmal in Ruße, grab bei der Bräute über den Botisch, da is einmal in der Nacht ein Herr zu mir gekommen, wie ich vom „Banzer“ nach Haus gegangen bin, und hat mir mit einem Dohsenjenter eins über'n Kopf gegeben, und wie ich am Boden gelegen bin, hat er auf mich geleuchtet und sagt: „Das is ein Irrtum, das is er nicht.“ Und is darüber so in Wut geraten, daß er sich geirrt hat, daß er mir noch eins über'n Rücken gehaut hat. Das liegt schon so in der menschlichen Natur, daß sich der Mensch bis zu seinem Tod irrt. Wie der Herr, der in der Nacht einen halb erfrorenen tollen Hund gefunden hat und ihn mit nach Haus genommen hat und der Frau ins Bett gesteckt hat. Wie sich der Hund erwärmt hat und zu sich gekommen is, hat er die ganze Familie gebissen und den Jüngsten in der Wiege hat er zerrissen und aufgefressen. Oder wer ich auch ein Beispiel erzählen, wie sich bei uns im Haus ein Drechsler geirrt hat. Er hat sich mit dem Schlüssel die Pöbele Kirche aufgemacht, weil er geglaubt hat, daß der Herr, der in der Nacht ein halb erfrorenen tollen Hund gefunden hat und ihn mit nach Haus genommen hat, hat sich in der Sakristei ausgezogen, er zu Haus is, hat sich in der Sakristei ausgezogen, weil er geglaubt hat, daß das der Herr ist, und hat sich auf den Altar gelegt, weil er geglaubt hat, daß er zu Haus im Bett is, und hat paar von diesen Dederln mit heiligen Inschriften auf sich gelegt und untern Kopf das Evangelium und noch andre geweihte Bücher, damit ers hoch untern Kopf hat. Früh hat ihn der Küster gewundert und er sagt ihm ganz gutmütig, wie er zu finden und er sagt ihm ganz gutmütig, wie er zu finden is, daß es ein Irrtum is. „Hübscher Irrtum“, sagt der Küster, „wenn wir wegen so

einem Irrtum die Kirche von neuem einweihen lassen müssen.“ Dann is dieser Drechsler vor den Gerichtsärzten gestanden und die ham ihm bewiesen, daß er ganz zurechnungsfähig und nüchtern war, weil, wenn er besoffen gewesen wär, so hätt er herid mit dem Schlüssel nicht in dieses Schloß in der Kirchentür getroffen. Dann is dieser Drechsler in Panzrak gestorben. Oder erzähl ich euch noch ein Beispiel, wie sich in Klado ein Polizeihund geirrt hat, der Wollshund von dem bekannten Wachtmeister Kotter. Wachtmeister Kotter hat diese Hunde gezüchtet und hat Versuche mit Landstreichern gemacht, bis alle Landstreichler angefangen ham den Kladoer Kreis auszuweichen. Da hat er den Befehl gegeben, daß die Gendarmen, kost was kost, irgendeinen verdächtigen Menschen bringen solln. Da ham sie ihm einmal einen ziemlich anständig angezogenen Menschen gebracht, den sie in den Laner Wäldern auf irgendeinem Holzstamm sitzen gefunden ham. Gleich ham sie ihm Stücker vom Rodschopf abschneiden lassen, den hat er seinen Gendarmenpöbele zu riechen gegeben und dan ham sie diesen Menschen in eine Fingelei hinter der Stadt geführt und auf seine Spur diese dreißertigen Hunde losgelassen, die ihn gefunden und wieder zurückgebracht ham. Dann hat dieser Mensch über irgendeine Leiter auf den Boden kriechen, über die Mauer klettern und in den Teich springen müssen und die Hunde hinter ihm. Zum Schluß hat sich herausgestellt, daß dieser Mensch ein tschechischer rabialer Abgeordneter war, der auf einen Ausflug in die Laner Wälder gefahren is, wie er vom Parlament genug gehobt hat. Deshalb sag ich, daß alle Menschen Irrtümern unterliegen, daß sie sich irren, obs nun ein Gelehrter, oder ein blöder ungebildeter Trottel is. Sogar Minister irren sich.“

meinen an diese Verpflichtung zu erinnern. Es ist auch eine Aufgabe der Bezirksverwaltungscommission, dafür zu sorgen, daß die staatlichen Bezirks- und Ortsbildungsausschüsse diese Gelder zweckmäßig verwenden. Der Tätigkeit dieser Ausschüsse sollte überhaupt eine größere Beachtung geschenkt werden.

**Die Drangsalierung der deutschen Gemeinde Budisdorf.** Vor einigen Wochen wurde bekanntlich in Budisdorf die Einrichtung der Gemeindefanzlei über behördlichen Auftrag auf die Gasse geräumt, um die Räume für die Unterbringung der tschechischen Kinderheilstätte freizubekommen. Die Gemeinde war genötigt, wie in alten Zeiten unter der Vorherrschaft der tschechischen Kinder, wurde durch Zwangsmittel dafür gesorgt, daß bei deutschen Eltern eine Anzahl Kinder für den Besuch der tschechischen Schule ausfindig gemacht wurde. Wegen polizeiwidrigen Verhaltens des Gemeinderates anlässlich der Beschlagnahme der Gemeindefanzlei wurde, wie die Wäiter nun melden, der Bürgermeister mit 100 K oder sieben Tagen Arrest und alle übrigen Gemeinderäte mit je 50 K oder fünf Tagen Arrest bestraft. Sämtliche Gemeinderatsmitglieder haben Berufung gegen die Strafe eingelegt. Den Mitgliedern des Gemeinderates wurde, als sie heimkamen, noch eine besondere Ueberraschung zuteil: Sie fanden dort eine gerichtliche Einvernahme wegen Beschuldigung der Störung der öffentlichen Ruhe und Auswiegung gegen den Staat. Nach einem Protokoll aus dem Jahre 1871 ist der Gemeinde das alleinige Verfügungsrecht über das Grundstück, auf dem die Gemeindefanzlei untergebracht war, zugesprochen worden. Der seinerzeit gemachte Einspruch gegen die Beschlagnahme ist noch heute nicht erledigt.

**Schikanen gegen die Grenzdeutschen.** Aus Reichenhain im Erzgebirge wird berichtet: Die tschechoslowakische Regierung hat mit sofortiger Wirkung die Grenzbehörden angewiesen, daß reichsdeutsche Touristen die Grenze nur dann überschreiten dürfen, wenn sie sich gegen Zahlung von 11 K eine Reisebescheinigung erwirken. Da auf Grund eines früheren Abkommens beider Staaten die Touristen in den sächsischen Grenzorten bei den Polizeiorganen sich einen Ausweis ausstellen lassen müssen, so bedeutet das für jeden Touristen eine Ausgabe von 1.80 Reichsmark für den Grenzübergang. Praktisch wird dadurch erreicht, daß die Touristen und Ausflügler in Zukunft die tschechoslowakische Grenze meiden werden. Durch die Höhe der Gebühr soll der Verkehr von Reichsdeutschen nach Böhmen unterbunden werden.

**Wieder Fliegertod bei Osmüh.** Montag früh ereignete sich auf dem Militärflugplatz in Neretin ein schweres Flugzeug-Unglück. Zwei Flugzeuge starteten nach Malaczka in die Slowakei. Eines davon lenkte der Zugführer-Feldpilot Ottokar Beneš. Der Start ging glatt von staten und das Flugzeug stieg ohne Schwierigkeiten in die Höhe. Als es eine Höhe von ungefähr 100 Metern erreicht hatte, vollführte der Pilot eine scharfe Wendung von ungefähr 180 Grad. Dieses Manöver, das bei größerer Höhe gefahrlos ist, in geringer Entfernung vom Erdboden jedoch ein Wagnis bedeutet, sollte dem jungen Flieger verhältnismäßig werden. Aus dem Gleichgewicht gebracht, begann das Flugzeug zu sinken. Der Pilot verlor die Geistesgegenwart nicht und nahm, wie man von unten beobachten konnte, neuerlich eine Wendung von 90 Grad vor, um das Gleichgewicht wieder zu erreichen. Für den Bruchteil einiger Sekunden schien sich das Flugzeug auszugleichen, stürzte jedoch gleich darauf wieder und prallte mit großer Wucht auf den Boden an. Aus dem schwer beschädigten Flugzeug wurde der bewußtlose Pilot mit furchtbaren Verletzungen am Kopf und in der Brust herausgezogen. Auf dem Wege in die Divisionskrankenanstalt verschied Beneš.

**Hakenkreuz am Stahlhelm...** In dem vor kurzem erschienenen Rechenschaftsbericht des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes (D. S. V.) vom Jahre 1925 heißt es auf Seite 168:

„Vornehmlich wurden Klagen laut über das Verhalten des „Stahlhelm“, in dem sich erwiesenermaßen recht lebhaft Arbeitereinflüsse bemerkbar machten... In der Beilage „Standarte“ der Zeitung „Der Stahlhelm“ kommen gewerkschaftsfeindliche Ausführungen recht deutlich und ergiebig zu Wort. Verbandsmitglieder, die sich auflärend an die Bundesleitung wandten, erhielten keineswegs genügende Auskunft... Jedenfalls kann zum mindesten gesagt werden, daß der „Stahlhelm“ sich der Bedeutung, die die sozialen Fragen heute im deutschen Staatsleben haben, nicht klar ist.“

So urteilen also Hakenkreuzler über Hakenkreuzler. Wir zweifeln aber stark daran, daß die hiesigen Hakenkreuzerblätter, die sonst den Ergüssen des D. S. V. bereitwillig ihre Spalten öffnen, dieses Urteil über den „Stahlhelm“ abdrucken werden.

**Wortbanditen in Griechenland.** Große Erregung hat in Griechenland ein Raubüberfall ausgelöst, den eine Anzahl Banditen auf einen Geldtransport der Banque Nationale ausgeführt haben. Im Gebirge zwischen Preveza und Janina wurde der Geldtransport von den Räubern angehalten. Es entstand ein Feuergefecht, wobei drei Gendarmen, der Chauffeur des Automobils und drei Beamte der Nationalbank getötet wurden. Die Räuber erbeuteten 15 Millionen Drachmen, konnten bisher aber noch nicht ergriffen werden, obwohl die Verfolgung der Banditen bald danach aufgenommen wurde.

# Rundfunk für Alle!

Die heutige deutsche Arbeiterbewegung findet wie gewöhnlich um 7 Uhr abends statt. Es spricht Genosse Jaskich über: „Kulturprobleme des Dorfes.“

## Programm für morgen, Donnerstag.

**Prag, 11.30:** Landwirtschaftsamt und Presseamt. 12:30: Reichsanstalt. 14:30: Besprechungsamt. 16:30: Besprechungsamt. 18:30: Besprechungsamt. 19:30: Besprechungsamt. 20:30: Besprechungsamt. 21:30: Besprechungsamt. 22:30: Besprechungsamt.

**Braun, 11.30:** 17.40: Kranenrundschau. 18.40: Kranenrundschau. 19.40: Kranenrundschau. 20.40: Kranenrundschau. 21.40: Kranenrundschau. 22.40: Kranenrundschau.

**Berlin, 19.10:** 19.10: Die Tribunallisten in der Sozialpolitik der Arbeiter. 20:30: Besprechungsamt. 21:30: Besprechungsamt. 22:30: Besprechungsamt.



**Zwei dreizehnjährige Mütter.** Vor einigen Tagen stellte ein Prager Arzt gelegentlich einer ärztlichen Untersuchung einer 13jährigen Bürgerschülerin fest, daß das Mädchen sich im dritten Monat der Schwangerschaft befand. Das Mädchen gab an, daß es mit seinem Stiefvater und auch mit anderen Personen geschlechtlichen Verkehr gehabt habe. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet. Ein ähnlicher Fall wurde dieser Tage in Dux zur Anzeige gebracht. Dort handelt es sich ebenfalls um ein dreizehnjähriges Mädchen, das sich bereits im sechsten Monat der Schwangerschaft befindet. Als Vater kommt der eigene Vater des Mädchens in Betracht, gegen den die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde.

**Eine Lehrerin und Schülerin beim Ausflug ertranken.** Zwei Klassen einer tschechischen Mädchenbürgerschule in Brünn unternahmen am 10. Juni mit der Fachlehrerin D. Varioch einen Ausflug auf die Burg Bernstein. Nachmittags badeten die Schülerinnen im Schwarzwassersee bei Nedwizich. Als ein Knabe mit einem Kahn dahergefahren kam, wollten einige Mädchen das Boot erklimmen, hierbei kippte der Kahn um und zwei Mädchen fielen ins Wasser. Die Lehrerin sprang einem Mädchen nach, das von der Strömung fortgerissen wurde und verschwand im trüben Wasser. Das Mädchen wurde von Mitschülerinnen gerettet, doch eine zweite Schülerin Rosa Turek aus Unter-Bojanowich bei Goding, die gleichfalls ins Wasser gefallen war, ertrank inzwischen. Die Leichen der Lehrerin und Schülerin wurden später geborgen.

**Seltene Jagdbeute eines Alpenjägers.** Aus Schwarzach im Pongau wird berichtet: Vorigen Sonntag erlegte der Jäger Christian Viertaler am Edelkopf in der Wasserfallalpe (Zonblagebiet) ein prachtvolles Exemplar eines weisköpfigen Geiers (auch Lammgeier genannt). Das Tier, ein Männchen, wies eine Flugweite von 2.50 Meter auf. Vom Jäger wird noch mitgeteilt, daß sich noch vor solcher Stude in diesem Gebiete befinden: im vorigen Jahre konnten sogar 24 dieser Prachttiere in der Wasserfallalpe beobachtet werden, nebst Steinadlern, die sich in diesem Terrain ständig aufhalten.

**Dreizehn Bauerngüter niedergebrannt.** Sonntag brach in der aus fünfzehn Häusern bestehenden Ortschaft Dierdorf bei Peistern (Oberösterreich) in einem Wohngebäude ein Feuer aus, das in kurzer Zeit dreizehn Bauerngüter vollkommen einäscherte.

**Deutsche Reichsgesundheitswoche.** Am Sonntag fand in der Aula der Prager deutschen Universität die akademische Eröffnungsfeier der Gesundheitswoche statt. Begrüßungsansprachen hielten Dr. Cori und Dr. Bahr. Die Festrede hielt Professor Tschermak-Zenkenegg über das Thema: „Krankheit und menschliche Kultur“. Professor Dr. Grosser hielt einen weiteren Vortrag über die Zukunft des Menschengeschlechtes. Im Laufe dieser Woche finden in den größeren Orten des deutschen Siedlungsgebietes Vorträge und Veranstaltungen zu Gunsten der Volksgesundheitspflege statt. Die hierzu erforderlichen Mittel werden von den der Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose angeschlossenen Organisationen aufgebracht. Lichtbildervorträge anlänglich der Reichsgesundheitswoche finden im anatomischen Institut in Prag statt. Die Vortragsfolge für Mittwoch (Tag der Jugend) ist: 6 Uhr: Dr. Schönhoj: Aufklärung und Geschlechtskrankheitsbekämpfung. — 7 Uhr: Doz. Dr. Doherty: Gesetze gegen den Alkoholismus einst und jetzt. Dr. E. Popper: Die nervöse Jugend. — Am Samstag, 3 Uhr nachmittags, findet im Urania-Kino eine Sonder-Kulturvorstellung „Die weiße Seuche“, mit einem Vortrag des Dozenten Dr. Bumbasta statt.

**Große Ueberschwemmung in ganz Mähren.** Infolge der ununterbrochenen Regenfälle in den letzten Tagen sind die mährischen Flüsse stark angeschwollen. Die Schwärza ist bei Brünn um 120 Zentimeter gestiegen, die Zwittka bei Biloowich um 150 Zentimeter. Bei Priesnitz besteht die Gefahr eines Bruches der Wehr.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Sie müssen zu viel Geld besigen, wenn Sie Ihre Wäsche noch nach veralteten Verfahren waschen. Heute verwendet man für die Wäsche nur Persulfat, das kostet wenig, spart Zeit und Arbeit, erhält die Wäsche die ursprüngliche Frische und ist vollkommen unschädlich. Überall zum Ladenverkaufspreis von 4 K per Päckchen à ca. 1/2 Kg. zu haben!

**„Oberbayern“ im „trockenen Amerika“.** Auf der soeben in Philadelphia eröffneten Weltausstellung ist Deutschland offiziell nicht vertreten. Um aber dennoch den Besuchern der Ausstellung ein anschauliches Bild des wichtigsten Merkmals „deutscher Art“ zu bieten, haben ein paar geschäftstüchtige deutsche Unternehmer auf dem Ausstellungslande ein Riesentreffrestaurant „Oberbayern“ errichtet, „welches den deutschen Unternehmungsgeist zeigen, ein deutsches Städtebild wiedergeben und den süddeutschen Volkscharakter verkörpern soll.“ Man findet hier ein 140 Köpfe starkes Personal von bayerischen Kellnerinnen, Metzgern, Süßbrotbäckern, Köchen usw. und eine 40 Mann starke „original-bayerische“ Musikkapelle. Zweifellos entspricht diese Art deutscher Auslandspropaganda vollkommen jenem höchsten nationalen Kulturdialekt, das in den Worten zum Ausdruck kommt: „Die alten Deutschen tranken immer noch eins!“

**Einen Weltrekord für den Häuserbau** hat soeben eine Londoner Firma aufgestellt. Ein Gebäude von zwei Stockwerken und sechs Zimmern, an denen 24 Mann arbeiteten, ist in dreieinhalb Tagen vollkommen wohnreif hergestellt worden. Am Mittwoch noch ödes Land war, zogen am Sonnabend die neuen Mieter ein.

**Christlichsoziale Jugenderziehung.** Das erzkonservative Bayern hat mit dem Papst ein Konkordat abgeschlossen, in dem den Katecheten das Recht eingeräumt ist, die Schulkinder zu „fragen“, ob sie „ihre religiösen Pflichten“ erfüllt haben. Wie da, so recht nach dem Herzen der Christlichsozialen „befragt“ wird, ist aus der folgenden Beschwerde zu ersehen, die die sozialdemokratische Fraktion in Schwandorf an die Schulbehörde gerichtet hat:

Unterschiedene Fraktion richtet an die Schulbehörde folgende Beschwerde und ersucht dringend, für sofortige Abhilfe Sorge tragen zu wollen, ehe ein weiteres Kind durch einen Religionslehrer ganz zum Krüppel geschlagen wird.

Der Sachverhalt ist nach Schilderung der Mutter und ihres Sohnes folgender: Sonntag, den 23. Mai, mußten die Kinder der Volksschule berichten, der Herr Kooperator Meier stellte in der Religionsstunde Mittwoch, den 26. Mai, fest, wer gebeichtet hat oder nicht. Unter den letzteren befand sich auch der Sohn der Tagelöhnerwitwe Hauptmann, deren Mann und einziger Ernährer im vorigen Jahre auf ganz schreckliche Weise ums Leben gekommen ist; derselbe gab an, daß er auf das Beichten vergessen habe, weil er dies erst vor acht Tagen getan hat. Der Religionslehrer stellte den Bubem zur Rede und erteilte ihm einige Tadeln mit dem spanischen Rohr. Damit aber noch nicht genug, wollte er den Bubem, da derselbe ob der ersten Strafe weinte, noch einige Hiebe nach alter Art und Sitte auf das Hinterteil geben. Derselbe ist dann auch so kräftig ausgefallen, daß die Striemen hiervon noch am nächsten Tage stark mit Blut unterlaufen waren. Nachdem sich, was leicht begreiflich ist, der Knabe etwas sträubte und bei dieser Gelegenheit von der



in Aussicht genommenen Richtbank fiel, nahm der körperlich gut gebaute Geistliche den Knaben und warf ihn über einige Bänke hinweg, wobei sich der Knabe eine sehr starke Verletzung am linken Auge und am dem Nasenbein zuzog. Die Mutter des Knaben wurde darauf beim Defau vorstellig. Dieser erklärte, die Mutter solle mit dem Bubem zum Doktor gehen und die anfallende Rechnung in den Pfarrhof schicken. Die Mutter war dann auch noch beim Herrn Meier selbst vorstellig, da kam sie aber schön an; der schlagfertige Religionslehrer drohte der Frau mit der Anzeige, wenn sie behaupten wollte, daß der Bub von ihm traktiert oder mißhandelt worden wäre.

Das sind so ungefähr „die gewaltigen sittlichen Mächte“, die nach der Ansicht der „Deutschen Presse“ in den Pfaffen und in den hierikalischen Organisationen stecken.

**Arbeiterfänger-Internationale.** Hamburg wird vom 13. bis 15. Juni die 6. Generalversammlung des Deutschen Arbeiterfängerbundes beherbergen. Dieser Tagung geht am Sonnabend nachmittag eine Konferenz von Vertretern internationaler Arbeiterfängerverbände voraus, um die Gründung der seit einigen Jahren geplanten Arbeiterfänger-Internationale zu vollziehen. Wichtige und bedeutungsvolle Verhandlungen und Beschlusfassungen liegen beiden Tagungen ob. Über 100 Sendboten der Arbeiterfängerschaft finden sich aus verschiedenen Ländern ein zu gemeinsamen kulturpolitischen Zielstreben, zur Förderung der Völkerverbrüderung und sozialistischer Kampfgemeinschaft.

**Ein Lustrestaurant.** Der Berliner Funkturm wird augenblicklich vom Messeramt der Stadt Berlin mit einem Lustrestaurant in der Höhe von 50 Meter und einem Erfrischungsraum in der Höhe von 120 Meter versehen. Die Arbeiten, die im Spätsommer beendet sein werden, sind unterdessen so weit fortgeschritten, daß zur Innenausstattung der beiden Räume Übergang werden kann. In dem unteren Lustrestaurant liegen die Fenster sämtlich in abfallender Richtung, so daß man von jedem einzelnen Platz aus eine weite Fernsicht genießen kann. Der Wind hat wenig Angriffsflächen durch die Stahlkonstruktion der Eisenträger und die schräge Anordnung der Glaschiebefenster. Unter dem Restaurant befinden sich die Wirtschaftsräume mit der Küche. Auf der zweiten Plattform dicht unter den Scheinwerfern des Funkturms ist der „Erfrischungsraum“.

**Wohnungshygiene.** Über diesen Gegenstand schreibt Dr. Theodor Gruschke (Stadtarzt in Aulzig) in den „Beiträgen zur ärztlichen Fortbildung“. Die Abhandlung ist für die Bildungsreferenten unserer Organisations von größter Wichtigkeit und verdient, in einer volkstümlichen Bearbeitung verbreitet zu werden.

Der Verfasser macht merkt darauf aufmerksam, daß der statistische Nachweis der Gesundheitsbedingungen durch schlechtes Wohnen meist sehr schwer ist, denn auf jene Bevölkerungsgruppen, die schlecht wohnen, wirken noch eine ganze Reihe anderer Schäden ein, denen ein Teil jener Wirkungen zugeschrieben werden könnte, die wir auf das Wohnen beziehen. Sicher ist, daß der Mangel an Sonnenlicht dem Entstehen von Krankheiten, zum Beispiel der Rachitis (englische Krankheit), Vorschub leistet, und das gleiche gilt von der Miste und Feuchtigkeit, den Begleiterscheinungen des Schimmels. Auch sind dunkle Wohnungen freundlos und verlocken zum Besuche der Schankstättchen.

Was die Folgen mangelnder Lüftung anbetrifft, so beruhen sie auf einer Wärmestauung im Körper, verursacht durch das Zusammenwirken von Wärme und Wasserdampf im Wohnraum. In der Proletariatswohnung verursachen die Ueberfüllung, das Kochen im Wohnraum, die Wärmespeicherung in den großen Steinmassen des Hochbaus dazu die vom Tages her fortgeleitete Wärme, das Säuglings-Sterben des Hochsommers.

Die Lüftung einer Wohnung gewährleistet am besten die Querslüftung, das heißt, in der den Fenstern gegenüberliegenden Wand soll sich eine Tür befinden, die in einen wieder mit Fenstern versehenen Raum führt. Ueberfüllte Wohnungen vergrößern die Gefahr der Krankheitsübertragung (bei Tuberkulose, Masern, Genickstarre und anderen Krankheiten). Die verantwortlichen Politiker wissen viel zu wenig von den tausendjährigen Lebensgefahren, die in überfüllten Betten und Räumen drohen. Die

Tuberkulose kann nicht ernstlich bekämpft werden, solange die Grundbedingung nicht erfüllt ist: Jedem Kranken ein eigenes Bett, jedem Kranken einen eigenen Raum! Die Fürsorge für Jungenfranke in Graz hat im Jahre 1921 nachgewiesen, daß von 1000 dortigen Tuberkulösen nur 142 ein eigenes Schlafzimmer hatten, nur 651 ein Bett für sich, während 349 ihre Schlafstelle mit ein bis vier Personen teilen mußten, vorwiegend mit Kindern. — Schwer schädigend wirkt in geistiger Beziehung auf Kinder die Beobachtung des Geschlechtslebens der Eltern. Der Verfasser ist ein entschiedener Vertreter der Flachbau-(Siedlungs-)weise, die gegen die Mietkaserne nur Vorteile hat: Die Sonne und die frische Luft sind leichter erreichbar, die Querslüftung leichter durchzuführen; sie gibt die Möglichkeit, Gartenarbeit zu treiben und hiemit ist eines der wirksamsten Mittel gegen den Alkoholismus gegeben. Beispiele aus Deutschland und England, wo ganze Arbeitergärtnerstädte alkoholfrei sind, bestätigen die Richtigkeit dieser Ansicht. Der Flachbau ist auch nicht teurer als der Hochbau, wie Architekt Karan in Wien (bei uns bekannt als Erbauer des „Hauses der Arbeit“ auf der Aulziger Ausstellung, und durch seinen Vortrag über das Siedlungs-Weesen) nachweist. Natürlich steht er voraus, daß für entsprechende Verkehrsmittel gesorgt wird. Dem endlosen Anwachsen der Großstädte muß ein Ziel gesetzt werden. „Trabantstädte“ mit Flachbauten sollen die Zuwandernden aufnehmen. Daß in Siedlungen keineswegs auf geistige Anregungen verzichtet werden muß, beweisen England, Holland, Belleray und namentlich Wien mit seinem „Rosenhügel“, den der Verfasser „ein Zeichen einer neueren, besseren Zeit“ nennt und dem er begeisterte Worte widmet. Er schließt seine Abhandlung mit dem Spruche Jesajas, der über dem Saaleingange des Genossenschaftshauses am Rosenhügel geschrieben steht: „Es sollen nicht mehr Kinder da sein, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Tage nicht erfüllen.“ Dr. A. R.

## Volkswirtschaft.

### Streit der Bauarbeiter in Aisch.

Aisch, 15. Juni. (Eigenbericht.) Seit Dienstag streiken Maurer und Zimmerer in Aisch.

Seit längerer Zeit stehen die Bauarbeiter des Egerer Handelskammerbezirkes mit den Unternehmern im Streit. Den Baumeistern in diesem Gebiete ist es in der Nachkriegszeit gelungen, die Löhne der dortigen Bauarbeiter bedeutend niedriger zu halten als in den anderen Gebieten Böhmens. Der gesetzliche Achtstundentag wird im Baugewerbe des Egerer Handelskammerbezirkes, und zwar fast täglich überschritten, die Schutzbestimmungen werden nicht eingehalten. Leben und Gesundheit der Arbeiter ist dort stark bedroht. Obwohl im Reichenberger Gebiet die Löhne der Bauarbeiter auch nicht hoch genannt werden können, sind die Stundenlöhne in der ersten Lohnklasse im Kammerbezirk Eger um 35 Heller niedriger als im Reichenberger Kammerbezirk. Den Arbeitern bleibt, da die Unternehmer bei allen Verhandlungen starrköpfig geblieben sind, nichts anderes übrig als der Streit.

### Kapitalistische Konzentration in den Vereinigten Staaten.

Einem soeben von der Bundeshandelskommission veröffentlichten Bericht zufolge macht die kapitalistische Konzentration in den Vereinigten Staaten gewaltige Fortschritte. Das ganze Wirtschaftslieben wird in zunehmendem Maße von einigen wenigen Gesellschaften beherrscht und geleitet.

In dem Bericht wird gesagt, daß in den letzten Jahren 6 Gesellschaften ungefähr ein Drittel der Wasserkraftstationen beherrschen. 8 Gesellschaften kontrollieren drei Viertel der noch nicht ausgebeuteten Kohlenvorräte, 30 Gesellschaften ein Drittel der unmittelbar zur Verwendung gelangenden Vorräte an Braunkohle, 2 Gesellschaften über die Hälfte der Eisenerzvorräte, 4 Gesellschaften die Hälfte der Kupfervorräte, und 30 Gesellschaften ein Achtel der Petroleumvorräte.

**Der Bericht des J. G. B. über die Wanderungsfrage.** In dem soeben erschienenen zweiten Teil des von J. W. Brown zusammengestellten Wanderungsberichtes des Internationalen Gewerkschaftsbundes für den Weltwanderungskongress in London werden eine Anzahl von Fragen behandelt, die nicht nur für die Emigranten, sondern für die ganze Arbeiterklasse von größter Wichtigkeit sind. Während im ersten Teil hauptsächlich eine Uebersicht des Standes der Wanderungsfrage und der Bedeutung der Wanderung für die einzelnen Länder der Welt gegeben wird, ist im zweiten Teil der Nachdruck auf die zur Zeit vorhandene Regelung des Wanderungswesens gelegt. Ferner wird auf die Methoden hingewiesen, die in jedem Lande angewandt werden, um die Einwanderung zu verhindern oder die Arbeiter im Auslande zur Einwanderung aufzumuntern. Gleichzeitig wird in diesem Zusammenhang die Frage des Schutzes und der Organisation der Emigranten behandelt.

**Prager Produktienbörse.** (Offizieller Bericht vom 15. Juni.) An der heutigen Produktienbörse gestaltete sich das Geschäft ziemlich lebhaft, jedoch ohne bedeutendere Preisverschiebungen. Die flauere Tendenz der Auslandsmärkte, insbesondere der amerikanischen, blieb auf die Stimmung des heutigen Verkehrs ohne Einfluß und in ähnlicher Weise scheint auch die Zollfrage von der Börse als bereits liquidiert betrachtet zu werden. Auf dem Getreidemarkte lag auch heute Verste total geschäftslos, Weizen unverändert, Roggen eher etwas flauer, obwohl die schwächere Stimmung im Preise nicht zum Ausdruck kommt. Hafer, ganz besonders Ia. Qualitäten, war gesucht. Im übrigen ist es augenscheinlich, daß die Mühlen versorgt sind, weshalb die Nachfrage von dieser Seite ganz geringfügig war. In Weizen ist die Situation unverändert. Der Weizenmarkt verlief ruhig. Heu tendierte infolge des ungünstigen Wetters sehr fest, wogegen Stroh keine Veränderungen aufweist. Hülsenfrüchte und der Samenmarkt blieben unverändert und lagen geschäftslos. Auf dem Kolonialmarkte herrschte speziell in Reis und Kaffee ruhige Stimmung bei behaupteten Preisen. Amerikanisches Fett gab im Preise nach, demgegenüber wies magyarisches Fett andauernd eine feste Tendenz auf.

## Kunst und Wissen.

**Der Dichter des „Fröhlichen Weinbergs“,** Carl Zuckmayer, hat eine Komödie „Schinderhannes“ vollendet, die einen Stoff aus der historischen Vergangenheit seiner rheinischen Heimat behandelt. Die Uraufführung des neuen Werkes soll im kommenden Herbst wieder in Berlin erfolgen.

**Ein Denkmal für Sarah Bernhardt,** die berühmte, vor dem Kriege auch in Deutschland sehr bekannte französische Tragödin, wurde kürzlich in Paris enthüllt. Die Künstlerin ist als Phädra in dem gleichnamigen Trauerspiel von Racine, das Schiller einmal für die deutsche Bühne bearbeitet hat, dargestellt.

**Spielplan des Neuen deutschen Theaters.** Heute Mittwoch um halb 8 Uhr abends „Utschi“, Donnerstag halb 8 Uhr abends „Hamlet“, Freitag halb 8 Uhr „Die verkaufte Braut“, Samstag halb 8 Uhr abends „Tannhäuser-Parodie“. Sonntag 6 Uhr „Meisterfänger von Nürnberg“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute Mittwoch abends und Donnerstag „Das Grabmal des unbekanntenen Soldaten“, Freitag „Der Mensch im Käfig“, Samstag „Das Spiel von Tod und Liebe“.

## Der Film.

**Bankkapital für Filmzwecke.** In der Zeit vom 1. Mai 1925 bis zum 31. April 1926 wurden in Amerika über den Geldmarkt der New Yorker Börse 84.887.850 Dollar der Filmindustrie zugeführt. — Damit soll Europa konkurrenzieren können.

**Walter von Molo im Film.** Nach dem Roman von Walter von Molo „Luise, das Schicksal einer königlichen Frau“ wird mit Henry Porten in der Hauptrolle ein Film hergestellt werden.

**Realismus oder Klamme?** Der neue Erich von Stroheim-Film „Der Hochzeitsmarsch“ wird den Mord in Sarajewo im Jahre 1914 auf die Leinwand bringen. Um den Film recht realistisch zu machen, wurde die Kutsche gekauft, in welcher seinerzeit Erzherzog Franz Ferdinand ermordet wurde.

**Kreuzworträtsel** heißt eine Filmkomödie, die man in Frankreich fertiggestellt hat. Das Stück will die über die ganze Welt eingebrachte Zeugnisse des Käsekratens in humoristischer Weise darstellen.

**Tier-Idylle.** Einen reizenden Einfall hat die Kultur-Abteilung der Ufa gehabt, als sie den Film „Tier-Idylle“ anfertigen ließ. Der Film bietet eine außerordentlich reizende Zusammenstellung entzückender Momente aus dem Tierleben.

## Gerichtssaal.

### Das Urteil im „Kotba“-Prozeß.

Gestern wurde im Prager Prozeß gegen die Funktionäre der „Kotba“ das Urteil gesprochen. Rudolf Kotba wurde wegen des Verbrechens des Betruges, der Veruntreuung und wegen fahrlässiger Krtda zu vier Jahren, Viktor Dostal zu dreieinhalb Jahren und Josef Simler zu acht Monaten schweren und verschärften Kerker verurteilt. Die Angeklagten, denen die Unterzeichnungsbücher eingerechnet wird, sind zum Erlass der Prozeßkosten verpflichtet. Die über Simler verhängte Strafe ist unbedingt.

## Aus der Partei.

### Jugendbewegung.

**S. J. Prag, Mittwoch, den 16. Juni, um 8 Uhr abends** Vortragabend im „Verein deutscher Arbeiter“, Prag II., Smetsch 27. Gen. Goldschmidt: Weitere Vorlesungen.

## Bereinsnachrichten.

**Touristen-Verein „Die Naturfreunde“,** Prag. Im Rahmen der deutschen Reichs-Gesundheitswoche setzen wir für Mittwoch, den 16. Juni, 8 Uhr abends, einen Vortrag an, über: „Das Wandern im Gesundheitsbrunnen“. Vortragender: Dr. A. Klein. Ort: Café Nizza; Souverain. Gäste willkommen! — Anschlußprüfung 1/8 Uhr abends Nizza. Pünktlich!

Herausgeber Dr. Ludwig Czech.  
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riehnert.  
Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag.  
Für den Druck verantwortlich: O. Solt.

## Kaufmann

20 Jahre alt, Christ, Deutscher, versteht tschechisch, sucht Stelle als Lagerhalter oder Magazinier. Bin schon jahrelang in Genossenschaften als Lagerhalter tätig gewesen und in jeder Hinsicht verlässlich. Erforderliche Kautions in jeder Höhe vorhanden. Zuschriften unter Chiffre: „Tüchtig“.

## Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



**Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt Gärtnert & Co., Bodenbach a. E. C. m. b. S.**

Größtindustrieller, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neuzeitliche Maschinen mit einer Uebersetzung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Uebersetzung von 120.000 Zeilen. Fernsprecher Nr. 271. Postfach Nr. 127. 903